

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Laub — verantw. Redakteur: I. B. Jdenko Neuwirth, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 23. Juli 1937

Nr. 171

Rückzug der Chinesen

Die Japaner trotzdem unzufrieden

Entspannung, aber keine Lösung

Die chinesische Regierung hatte der japanischen die beiderseitige Zurückziehung der Truppen aus den umstrittenen Gebieten vorgeschlagen. Darauf hat Japan nicht geantwortet. Die chinesische Regierung hat daraufhin stillschweigend ihre Zustimmung zu den Maßnahmen der lokalen (provinziellen) Behörden erteilt, die sich vor dem Anmarsch starker japanischer Heereskräfte langsam zurückziehen und die Provinz Szechuan die Verwaltung leitet. Tatsächlich kommandieren die Organe der Kwantung-Armee. Nunmehr würde für Japan jeder Vorwand für eine weitere kriegerische Aktion wegfallen. Tatsächlich aber behaupten die Japaner nun, daß die Chinesen die Räumung zu säumig durchführen oder sie berufen sich darauf, daß China nur Zeit gewinnen wolle (was in einem weiteren Sinne richtig sein dürfte). Insbesondere scheint die von Tokio ja in vielen Fragen unabhängige Kwantung-Armee die Fortführung der Feindseligkeiten zu betreiben.

So ist trotz einer gewissen Entspannung die Gefahr eines Krieges noch keineswegs beseitigt. Daß man auch in Ostasien mit einem Krieg noch rechnen, zeigt sich daran, daß die japanischen und englischen Schiffahrtsgesellschaften die Tarife für den Fernen Osten beträchtlich erhöhen, daß die Handelskreise in den nordchinesischen Städten ihren Angestellten empfehlen, sich zur Abreise bereitzuhalten und daß die japanischen wirtschaftlichen und militärischen Rüstungen fortschreiten.

Schanghai. Wie die japanische Presseagentur Domei meldet, bezeichnen die japanischen Militärbehörden in Schanghai den Abzug der chinesischen Truppenabteilungen aus Lukschiao als „eine strategische Bewegung, um Zeit zu gewinnen“ und erklären, daß die 37. Division der 29. Armee ein Instrument der Kantinger Regierung ist. Die Militärkreise fügen hinzu, daß die Entsendung großer Verstärkungen der 30. und der 40. Armee unter dem Kommando der Generale Sunjentschun und Kumpinfun nach Paochin, der Hauptstadt der Provinz Szechuan, die zwischen den Generälen Goinjischin und Amiesu vom Jahre 1935 abgeschlossene Vereinbarung verletzt. Die japanischen Militärkreise schließen daraus, daß das Verhalten der Kantinger Regierung den Frieden im Fernen Osten bedrohen könne.

London. Die Lage im Fernen Osten gibt Anlaß zu fortgesetzten Besorgnissen, die auch in der diplomatischen Sphäre vom Mittwoch deutlich zum Ausdruck kommen. Es wird nunmehr bekannt, daß Außenminister Eden außer dem chinesischen auch den japanischen Botschafter empfangen hat und die ganze Situation auch anlässlich eines Besuchs des französischen Botschafters bei Eden durchbesprochen wurde. Der britische Botschafter in Nanjing wurde am gleichen Tage vom chinesischen Außenminister empfangen und hatte mit ihm eine lange Unterredung. Der chinesische Botschafter in Tokio stattete dem japanischen Außenminister einen Besuch ab. Weder den Inhalt dieser Besprechungen ist vorläufig nur soviel bekannt, daß Großbritannien Tokio und Nanjing nachdrücklich darauf hingewiesen hat, die Differenzen beizulegen und aus einem lokalen Konflikt nicht einen fernöstlichen Krieg entstehen zu lassen, dessen Ausmaß nicht abgesehen werden könnten. Zwischen Paris und London wurde beschlossen, abermals mit den Vereinigten Staaten in Verbindung zu treten, ob ein gemeinsamer Schritt der drei Mächte im Fernen Osten nicht doch angezeigt wäre.

Die „Times“ schreiben, daß eine beruhigende Tatsache darin zu erblicken sei, daß der Kaiser von Japan noch nicht um seine Einwilligung zur Mobilisierung für einen Feldzug gegen China ersucht worden sei. Die Lage habe sich bereits so verschlechtert, daß es nurmehr drei Möglichkeiten gebe

1. Ein friedliches Kompromiß durch chinesische Zugeständnisse.
2. ein lokales politisches Abenteuer oder
3. wirklicher Krieg. Im japanischen Interesse läge, wie das Blatt meint, eine friedliche Lösung. Weder von strategischen noch vom politischen Gesichtspunkt läßt sich augenblicklich ein Vorteil in einer kriegerischen Verwicklung sehen. Japan habe die Welt außer Fassung gebracht, weil es einen geringfügigen Zwischenfall, für den es selbst mitverantwortlich ist, zu einer internationalen Krise aufgebaut habe.

Der Text der chinesischen Note

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt den Blättern folgenden Bericht zur Verfügung:

Die chinesische Gesandtschaft in Prag erhielt den offiziellen Text der Antwort der chinesischen Regierung auf die japanische Forderung, daß die chinesische Regierung ihre Zustimmung zu Verhandlungen des japanischen Militärkommandanten mit den örtlichen Behörden in Nordchina ausbreite und daß China selbst die Truppenverschiebungen einstelle. Der Text lautet:

„In Wiederholung des Bunsches Chinas nach einer friedlichen Lösung und dessen Bestrebens, die Lage nicht zu erschweren, verweist der chinesische Außenminister Dr. Wang darauf, daß die stän-

Gegenangriffe wieder gescheitert

Madrid. Die Kämpfe bei Madrid gingen Mittwoch früh mit ungeschwächter Heftigkeit fort. Durch die Eroberung neuer Stellungen nördlich von Cujiorna befanden sich die Regierungsbatterien in bloß sechs Kilometer Entfernung von der Straße nach Escorial, die sie unter Feuer halten können. Die Regierungstruppen gehen dem Nahkampf aus dem Wege. Sie verteidigen sich mit automatischen Waffen. Die Hauptaufgabe in den Kämpfen hat die Artillerie. Die Infanterie der Aufständischen arbeitet eng mit der Flugwaffe zusammen, während die Regierungstruppen ausgiebig Tanks verwenden. Die große Mähe in den Tanks erlaubt es aber nicht, daß die Befestigung allzulange darinnen verweilt.

Madrid. (Gavoa.) Seit den ersten Morgenstunden des Donnerstags sind die Batterien der Aufständischen in intensiver Tätigkeit, welche die republikanischen Positionen bei Villa Ruoba de la Canada, Brunete, Cujiorna und bei Villa Franca del Castillo beschießen. Die Regierungstruppen haben bisher jedoch ihre Gräben an keiner Stelle verlassen. Die Regierungsbatterie erwiderte das

Politische Umgruppierung in beiden Lagern Spaniens

Sowohl die spanische Regierung in Valencia als auch das Rebellen-Komitee in Burgos sind in der jüngsten Zeit bemüht, in ihrem Machtbereich stabilere politische Verhältnisse zu schaffen und deutlicher erkennen zu lassen, wie sie sich die Zukunft des Landes vorstellen. Franco hat nach dem noch immer rätselhaften Abzug des karlistischen Generals Mola zunächst eine Reihe Balangaiten, also Parteigänger der eigentlich faschistischen Gruppe in seinem Lager prozessieren und kassieren lassen. Zur selben Zeit widerfuhr das gleiche Schicksal der Gruppe „Duxiti“ (Anarchisten) im Regierungslager. Kürzlich hat Franco zum erstenmal erklärt, er wolle den Erlkönig Alfonso zurückrufen, wobei er ihm die Funktion eines die Parteien „berühmenden“ Friedensbringers zuwies. Nun wird ge-

meint, daß die Konzentrierung japanischer Truppen offensichtlich auf die Absicht Japans hinweist, von seinen Nachmitteln Gebrauch zu machen. Indem Dr. Wang daran erinnert, daß er dem Leiter der japanischen Volkspartei in Nanjing, Sitala, am 12. Juli vorgeschlagen hat, daß beide Parteien die Truppenverschiebungen einstellen und ihre Truppen in die ursprünglichen Stellungen zurückberufen, spricht er das Bedauern aus, daß die Antwort Japans auf diesen Vorschlag bisher nicht eingegangen ist. Dr. Wang schlägt vor, daß beide Parteien gemeinsam ein Datum festsetzen, an dem beide Teile mit den Truppenverschiebungen aufhören und ihre Truppen in die vor dem Zwischenfall innegehabten Standorte zurückberufen. Die chinesische Regierung ist bereit, sofort in Verhandlungen mit der japanischen Regierung im üblichen diplomatischen Weg einzutreten. Jede Verleugung von Fragen örtlichen Charakters, die eine lokale Lösung gestatten, wird der chinesischen Nationalregierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Kurz, die chinesische Regierung ist bereit, alle friedlichen Mittel zur Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien zu erschöpfen. Deshalb sind für die chinesische Regierung alle Methoden, welche das internationale Recht und die internationalen Verträge für die friedliche Lösung internationaler Konflikte vorsehen, wie z. B. direkte Verhandlungen, Vermittlung, Arbitrage usw. in gleicher Weise annehmbar.

Wie bekannt, hat Japan die chinesischen Vorschläge auf gleichzeitige Einstellung der Truppenbewegungen und Rückberufung der Truppen in ihre vor dem Zwischenfall innegehabten Standorte abgelehnt und mit dem Bombardement der Stadt Wanping geantwortet.

Flucht aus Peiping

Washington. Außenminister Hull hat bekanntgegeben, daß die amerikanische Staatsbürger in Peiping aufgefordert worden seien, sich für eine Ueberflucht in die Botshafte bereit zu halten. Hull erklärte ferner, man sehe im Begriff, die amerikanische Volkspartei von Peiping nach Nanjing zu verlegen.

Feuer des Feindes mit gleicher Intensität und machte das Vorgehen der Aufständischen unmöglich. Die Regierungstruppen bombardierten zeitlich früh Militärziele in der Nähe von Naval Carnero. Die Aufständischen-Pilger warfen in Erwiderung dieses Bombardements Bomben über Colmero und Biejon ab, welche beiden Orte jedoch ziemlich weit von der Front entfernt sind. Es wurden etwa 25 Opfer gezählt. Weiter bombardierten die Aufständischen-Pilger das Dorf Quintanar de la Orden.

Im nördlichen Teil der Provinz Guadaluajara versuchten die Aufständischen, die Regierungstruppen bei Almadrones und Val Formosa zu besetzen, wurden aber durch das Feuer der Regierungsbatterien zurückgetrieben.

Auf der Mittelfront unternahm die Regierungsbatterien einen plötzlichen Angriff und überrannten den Feind, der seine Stellungen ohne Kampf verließ. Auf der Front von Teruel besetzten die Regierungstruppen ihre vorteilhaften Stellungen bei Guadaluajara.

meldet, daß Franco mit Gil Robles verhandelt habe, der bei Beginn der Revolte emigriert ist und seither in Portugal lebt. Robles soll von Franco eine innerpolitische und eine außenpolitische, für Oliveira Salazar bestimmte Mission erhalten haben. Es scheint, daß Franco versucht, sich stärker nach der monarchistischen Seite festzulegen und die Kirche, die sich ihm gegenüber in den letzten Monaten kritisch verhalten hat, zu beruhigen.

Im Regierungskreis hat man den Kampf gegen die Anarchisten und die POUM mit großer Energie aufgenommen. Wie aus Barcelona gemeldet wird, untersuchen eigene Kommissionen aufs strengste die Terrorakte und Morde, die in der Zeit seit dem Aufstand vorgekommen sind und gehen härtestens gegen die Schuldigen vor. Zugleich wird auf kulturellem Gebiet gegen gewisse Auswüchse eingeschritten. In der Besetzung wichtiger Polizeistellen sind einige Änderungen eingetreten.

Aus dem Inhalt:

Voller Streik-Erfolg in der Porzellan-Industrie

Ausstände und Lohnbewegungen

Henlein-Terror nach dem Staaber Kreisfest

Dorf in Not

Sorgenkind Gibraltar

London. Das britische Imperium befindet sich seit dem Ausgang des Weltkrieges in einer sehr absonderlichen Lage: es besitzt die Schlüssel zu den meisten Türen sowohl der Weltpolitik wie der Welt Herrschaft, aber diese Türen, die es unmittelbar nach dem Kriege für seine Weltgeltung weit öffnen konnte, schlagen eine nach der anderen wieder zu. Und es genügt nicht, den passenden Schlüssel für eine Tür zu besitzen — wichtiger ist der Zustand der Tür selbst.

Eine der uneinnehmbaren Positionen Englands schien seit Jahrhunderten der Felsen von Gibraltar. Diese sandige Landzunge, an deren Südspitze sich der „Roc“ erhebt, ist Schloß und Schlüssel zugleich für das Mittelmeer. Die Meerenge von Gibraltar, an der schmalsten Stelle kaum 14 Kilometer breit und nirgendwo tiefer als 50 Meter, eine wirkliche Schwelle vom Atlantik zum Mittelmeer, war von dieser einen Stelle aus bisher absolut unter Verhufung zu halten, obwohl der Felsen wieder an der wirklichen Südspitze Spaniens liegt noch an der engsten Stelle der Straße.

Der spanische Bürgerkrieg hat es mit sich gebracht, daß eben an dieser Stelle noch ein neues Schloß angelegt wurde. Und dieser neue Versuch ist wenigstens zur Zeit für England endgültig versperkt, die Schlüssel liegen nicht einmal in den Händen des Generals Franco, der die Stelle beherrscht, sondern vielmehr in denen Italiens und Deutschlands.

Die Engländer waren sich seit langen Jahren, welchen strategischen Wert Ceuta besitzt. Der Hafen von Ceuta ist weitauß geeignet, große Einheiten einer Kriegsmarine aufzunehmen und mit Brennstoff zu versorgen, und schon allein aus diesem Grunde hatte England schon lange vor Ausbruch des Bürgerkrieges mit den spanischen republikanischen Regierungen verhandelt, um sogar Gibraltar gegen Ceuta einzutauschen.

Der Zustand des Generals Franco hat alle diese Hoffnungen völlig zunichte gemacht, ja, mehr als das, Ceuta und Agceira entwickeln sich zu gefährlichen Rivalen der englischen Festung.

In der letzten Zeit kamen immer wieder Meldungen durch, daß die Franco-Regierung hier Befestigungen anlege, und in der letzten Woche hieß es sogar, daß England einen offiziellen Protestschritt wegen der Befestigung dieser Anlagen mit weittragenden großkalibrigen deutschen und italienischen Geschützen vorhatte. Dieses Vorhaben ist von englischer Seite sofort demontiert worden, aber nun hat seit geringerer als Winston Churchill, dessen Cassandra-Rufe immer häufiger werden, obwohl sie noch immer keinen Widerhall finden, auf die Größe der Gefahr aufmerksam gemacht.

Der Kronzeuge, den Churchill anführte, war niemand anders als sein eigener Sohn, und Ausruhe des Erstgeborenen wurden im Unterhause laut, als man dieses Detail vernahm. Der junge Churchill hat mit eigenen sachverständigen Augen die neuen Befestigungen und Geschütze gesehen. Sie können 20 Kilometer weit treffen, und sie sind auf die Docks von Gibraltar gerichtet. Ihr Feuer ist jedenfalls ohne weiteres in der Lage, eine Sperrzone um die Bucht von Algeiras zu errichten und damit den Zutritt der englischen Flotte dorthin zu unterbinden. Churchill hat die gewöhnliche Ansicht geäußert, daß die Aufstellung dieser Geschütze sich kaum aus den militärischen Notwendigkeiten des spanischen Bürgerkrieges erklärt. Denn Franco beherrscht sowieso das Meer, die Regierungsmarine ist viel zu schwach, um einen Seenangriff gerade hier zu wagen. Trotzdem erklärte der Sprecher der Regierung, man solle nicht dramatisieren, und Franco habe nur das Seine zum Schutz seiner Interessen getan. Diese ausweichende Antwort zeigt, daß England nach wie vor auch in diesem gewiß sehr empfindlichen Punkte zu keiner irgendwie entscheidenden Stellungnahme entschlossen ist.

Was ist der wirkliche Grund dieser Unentschiedenheit? Entgegen der landläufigen Meinung, daß Gibraltar auch heute noch eine uneinnehmbare Feste ist, wissen die englischen Sachverständigen schon lange, daß rein militärisch gesehen, die Bedeutung von Gibraltar nahezu gleich Null ist. England hat in seinen Rüstungen ungeheuer viel versäumt; es versucht jetzt, in einem phantastischen Tempo diese Versäumnisse nachzuholen. Aber wenn man weiß,

daß seit 1925 die Fortifikationen von Gibraltar in seiner Weise modernisiert worden sind, daß kein neues Geschütz hier Aufstellung gefunden hat, und wenn man dazu die außerordentlichen Fortschritte gerade in den letzten zehn Jahren auf dem Gebiete der Artillerietechnik in Betracht zieht, so wird man das resignierte Verhalten der Engländer zwar nicht entschuldigen, wohl aber verstehen. Gibraltar ist, namentlich im Zeitalter der Aviation, im Ernstfall durchaus wertlos. Es ist keine Position, die zu halten wäre, es sei denn, mit ganz ungeheuren Opfern. Und gerade dazu ist ja England immer wieder nicht entschlossen.

Trotzdem manövriert sich England gerade mit diesem Verhalten in eine auch im politischen Sinne unhaltbare Stellung an diesem Knotenpunkt der Seereserven der Großmächte hinein. Denn die Frage wird ja erst akut werden, wenn die endgültigen Regelungen nach Abschluß des spanischen Bürgerkrieges zu treffen sein werden, und die Kanonen von General Franco sind, auch wenn sie nicht losgehen, außerordentlich starke Trümmer in dem Spiel der Mächte, an deren Tisch England wenigstens im Augenblick es vorzieht, bei jedem irgendwie riskanten Spiel zu passen.

Mißerfolg Chamberlains in der Palästina-Frage

London. Die Palästina-Debatte in den beiden Häusern des britischen Parlamentes hat keinerlei neue wesentliche Gesichtspunkte zu der ganzen Frage gezeitigt. Die englische Regierung belämpft jede weitere Verzögerung der Lösung nicht zuletzt aus dem Gesichtspunkte der dringlichen Befriedung des nahen Ostens und der notwendigen Ausschaltung und Belämpfung der starken ausländischen und namentlich italienischen Propaganda. Der labouristische Antrag, nach dem Muster der derzeitigen Indienkommission ein aus Mitgliedern des Unter- und Oberhauses bestehende Kommission zum Studium des Planes und zur Ausarbeitung von Gegenorschlägen einzusetzen, ist nicht durchgebrungen.

Jerusalem. (Reuter.) Der Beschluß der britischen Regierung, die Frage der Teilung Palästinas erneut zu untersuchen und erst dann dem Völkerbunde Bericht zu erstatten, hat in jüdischen und arabischen Kreisen eine gewisse Beunruhigung herbeigeführt. Es wird angenommen, daß dadurch Zeit für Verhandlungen und vielleicht auch die Möglichkeit einer Lösung gefunden wird, die beiden Parteien entsprechen würde.

Damasus. (Habas.) Die syrische Regierung hat nach einer Beratung mit den politischen Parteien an den hohen Kommissar eine Note geschrieben, in der sie ihre Solidarität mit den palästinensischen Arabern zum Ausdruck bringt und ersucht, daß diese Note an den Völkerbund weitergeleitet werden möge. Die Note protestiert gegen die Schaffung einer nationalen Heimstätte für die jüdische Bevölkerung auf einem Gebiete, in welchem die Araber seit einigen Jahrhunderten ansässig sind. Ferner ersucht die syrische Regierung, daß diese Frage auf dem geeignetsten Wege auf der Grundlage der Gleichberechtigung gelöst werden möge. Alle politischen Parteien ohne Ausnahme hätten die syrische Regierung in ihrem Protest gegen die Teilung Palästinas unterstützt.

Hingegen wurde ein Vorschlag Churchills angenommen, nach Verweisung an den Völkerbund eine abermalige Untersuchung der palästinensischen Probleme anzustellen. Alle Redner stimmten im Verlaufe der Debatte damit überein, daß die Aufrechterhaltung des gesamten Mandats wünschenswert gewesen wäre.

Anschlußversuche Danzigs?

Warschau. Der „Goniec Warszawski“ brachte die Meldung, daß das „Berliner Tageblatt“ am 20. ds. eine Nachricht veröffentlicht habe, wonach die Reichsregierung dem neuen dänischen Konsul in Danzig, Velle Schrader, das Equatorial ertheilt. „Goniec Warszawski“ gibt seiner Verwunderung über diese Meldung des „Berliner Tageblattes“ Ausdruck, weil bekanntlich das Recht der Erteilung des Equatorial für ausländische Konsuln auf dem Gebiete der freien Stadt Danzig ausschließlich dem Präsidenten der polnischen Republik zusteht, da auf Grund des Versailleser Vertrages die freie Stadt Danzig auf internationalen Boden von Polen repräsentiert wird. „Goniec Warszawski“ verlangte vom polnischen Außenministerium die sofortige Aufklärung dieser Angelegenheit. Die halbamtliche Nachrichtenagentur „Iskra“ veröffentlichte daraufhin abends ein Kommuniqué, in welchem behauptet wird, daß die Nachricht des „Berliner Tageblattes“ auf eine Entstellung zurückzuführen ist. Gleichzeitig konstatiert die „Iskra“, daß das Equatorial für den dänischen Konsul Schrader vom Präsidenten der polnischen Republik im Ein-

vernehmen mit dem Danziger Senat schon am 28. April d. J. erteilt wurde.

Adolf Hitler-Allee — Leidensweg

Danzig. Ein bezeichnender Zwischenfall hat sich Mittwoch in dem Wabedort Ropot bei Danzig zugetragen. Der Stadtrat genehmigte mit den Stimmen der nationalsozialistischen Mehrheit die Aufnahme einer Anleihe von vier Millionen Floty zur Verkömmerung der Adolf Hitler-Allee. Die Vertreter des katholischen Zentrums im Stadtrat stimmten gegen diesen Antrag und schlossen sich auch den Manifestationen der Nationalsozialisten nicht an, die sich erhoben und Heilrufe auf den Reichskanzler andachten. Es entstand ein großer Lärm und die Zentrumsmitglieder verließen den Sitzungssaal. Der Bürgermeister schloß sie von drei Stadtratssitzungen aus, weil sie „es ablehnten, Hitler zu huldigen“. Noch am gleichen Abend wurde der dem Zentrum angehörende Stadtrat Ledtke verhaftet und in Sicherungshaft genommen. Die Danziger nationalsozialistische Presse richtet heftige Angriffe gegen das katholische Zentrum.

Negerkönigs Tochter

Roman von Otto Stössl
COPYRIGHT BY SATURN-VERLAG, WIEN

Was war ihm Afrika! Hinter seiner engen, viereckigen Stirne mit den tiefestehenden starren Augen leuchteten andere Wünsche, als die seines Gönners. Er wollte mit aller Fähigkeit, die Leuten seiner Nation und Art eigen ist, hinaufkommen. Geld erwerben, sparen, und sei es unter bitteren Entbehrungen. Sich selbst aufopfern war ihm nicht schwer, aber nur für sich selbst, und sei es für ein eingebildetes Glück, doch einem fremden Menschen, einer höheren Aufgabe sich zu unterwerfen, die ihm als untergeordnetem Werkzeug weder besondere Ehre, noch die einzige Rechtfertigung reichlichen Gewinnes versprach, schien ihm töricht und lächerlich. Immerhin aber war Gestsys Ansehen, der mächtige Wille dieses kleinen, seinem einzigen Ziele unfehlbar zustrebenden Mannes stark genug, Zesat vorläufig davon abzuhalten, sich jetzt schon, wie er eigentlich gewünscht hätte, von der Unternehmung auszuschließen. Nur setzte sich all der Zweifel, all die unterdrückte Begierde des Abfalls, der ganze Wunsch, wieder sein eigener Herr zu werden, doppelt nachdrücklich in seinem Gehirn fest und gab seinem Gesicht, das ja immer düster und verschlossen dreinsah, einen Zug von verhaltenem Grimm und seinem Benehmen eine zögernde, widerstrebende, unwillige Art, welche Gestsy, der von allen Menschen immer nur voraussetzte, was er von ihnen wünschte, ganz unverständlich blieb. Doch überwarf er, was er nicht sehen wollte und nicht deuten konnte.

So brach man endlich auf. Alles Gepäck war in den Wagen aufgestaut, und mit Peitschenknallen über den Häuptern der weithörnigen Ossen ging es davon.

Die Stadt verschwand, man kam an immer vereinzelten Gehöften und Ansiedelungen vorüber, anstatt Menschen traf man Spuren der mannigfachen Tiere, der flüchtigen Antilopen, der hufflappernden Straffen, über den Häuptern flatterte das reichliche Gebügel der fremden Erde. Das Wasser wurde kostbar, man durstete und mußte die verschwiegenen geheimen Pfützen und Löcher suchen, um einen lauen, widerlichen Trunk zu finden, sich zufrieden geben, wenn man nach einem Tag der heißen, trostlosen Wanderung in ein kümmerliches Negerdorf kam, von nacten Eingeborenen umringt wurde, die nach Branntwein schrien und nach den mitgebrachten Schätzen spähten, um zu stehlen, was man nicht schenken wollte.

Gestsy spürte nichts von all der Anstrengung, vielmehr fühlte er sich dabei erst wieder frei und glücklich. Jedes Tier, das er schoß, jeder Schmetterling, den er fing, jede neue Pflanzengattung belebte seinen Eifer, und seine Frau, die ihm zu gehorchen und mit ihm zu fühlen angezogen war, wollte sie nicht in der Einfachheit völlig verstinern, fügte sich seinem Drange mit dem natürlichen weiblichen Aneignungsbemühen, zeigte eine heitere Gesäßtheit und verschönte ihn mehr und mehr mit der Ehe. Nur Bella und Zesat verschlossen sich zusehends, wie ausgedörrt und verbrannt vor trostloser Hitze und Mühsal. Bella lag in einem Plachenwagen und stierte vor sich hin. Gestsy hatte ein zierliches Weßchen gefangen, das er mit einer Kette am Fuß an einen Pflock des Wagens fesselte, so daß es nur drei Gliedmaßen frei hatte, mit denen es recht postfischlich herumprang und sich löste. Dieses Tier trieb gerade vor Bella sein Wesen und beieferte sich mit seinem Lebermut, je mehr es ihr mißfiel, schnitt ihre die lächerlichsten Gesichtser, schlich sich in einem unbemerkten Augenblick heran und zog sie an ihrem Lederschnabel, der hier, ungepflegt, allmählich wieder seine ansehnliche Art annahm, stahl ihr den Bissen vom Munde weg, und was so die Weise eines Affen ist. Eines Abends erwürgte

Vorschläge Mussolinis an Hitler?

Paris. (Agence Espagne.) Geneviève Tabouis veröffentlicht in „Deux“ einen Artikel über die letzten Vorschläge Mussolinis an Hitler. Man erfährt, daß Mussolini an Hitler vor der Konferenz in Berchtesgaden einen neuen Liquidationsplan für das spanische Abenteuer übermittelt haben soll: Der Duce informierte den Führer, daß er seine besten Generalsstabsoffiziere nach Spanien geschickt habe, um sich über die Hilfe zu informieren, die man Franco bringen müsse, damit dieser vor dem Winter zu einem Siege über die Regierung komme. Mussolini erklärte, daß nach den Aussagen der italienischen Generalsstabsoffiziere 15 Divisionen notwendig seien, um diesen Sieg herbeizuführen, daß er zehn Divisionen Franco zur Verfügung stelle unter der Bedingung, daß Hitler die anderen fünf liefere. Dann folgt ein Plan der Teilung der Reichtümer des Bodens Spaniens. Die Eisen- und Bleiminen sollen Deutschland zufallen, die Quecksilberminen von Almaden aber Italien, das dadurch das Monopol der Quecksilberproduktion Europas erhalten würde. Mussolini beschließt seinen Bericht mit der Feststellung, daß die Realisierung dieses kühnen Plans durchaus möglich sei, da England zur Verhinderung dieses Plans nichts tun wolle und Frankreich „nichts tun könne“.

Nach einer lebhaften Diskussion gab Hitler dem Duce die folgende Antwort: Der Führer will sich in Spanien nicht weiter engagieren, da er Frankreich und England verschiedene Pläne habe präsentieren lassen und hauptsächlich, da er das Resultat der Verhandlung über die französisch-englischen Pläne im Nichtinterventionsauschuß abwarten wolle.

Vom Nichtinterventions-Theater

London. Der tote Punkt in der Aussprache der Mächte über den Nichtinterventionsplan Großbritanniens konnte bisher nicht überwunden werden. Wie in politischen Kreisen verlautet, besteht auch noch ein Alternativvorschlag Großbritanniens, der in der nächsten Sitzung des Ausschusses vorgelegt werden soll. Ueber seinen Inhalt ist bisher nichts bekannt geworden. Der Termin der nächsten Sitzung des Unterausschusses ist noch nicht festgesetzt worden, da Corbin und Grandi Mittwoch bei ihrer Zusammenkunft mit dem britischen Außenminister Eden neuerlich Angaben, Informationen von ihren Regierungen einholen zu wollen. — Am Freitag soll der technische Ausschuß zu einer Sitzung zusammentreten, der sich mit Detailfragen über die Durchführung der Kontrolle in den spanischen Häfen zu befassen haben wird. Auch soll bereits ein Vorschlag für die Abberufung der Freiwilligen aus Spanien vorliegen, dessen Inhalt den Regierungen der unabhängigen Mächte bereits vorgelegt wurde.

Einer, der Bescheid weiß

Paris. Wie die Agentur Nitroprer meldet, hat der Generalsekretär der Komintern Dimitrow den ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten W. Münzenberg einige Male aufgefordert nach Moskau zu kommen. Münzenberg hat die Reise nach Sowjetrußland abgelehnt.

Wie „Daily Telegraph“ meldet, sind unter der Anlage der Volksfeindschaft verhaftet worden: Der verantwortliche Redakteur des „Kommunist“, des offiziellen Parteiorgans für die

Ukraine, und seine Mitarbeiter C. de, S. r. f. k. e. n. e. i. n. K. a. p. l. a. n. und K. e. n. a. d. i. c. h.

Als Saboteure: M. o. r. o. s., Präsident der allrussischen Gewerkschaft der im Handel beschäftigten Arbeiter.

Als Feind des Volkes: G. l. i. n. a., Direktor der Reger Metall-Werke.

Das japanische Parlament regierungstreu

Tokio. (Habas.) Die Parlaments-Klubs der Seijukai- und der Minseitō-Partei beschließen, die japanische Regierung in der Angelegenheit Nordchinas während der bevorstehenden außerordentlichen Parlamentssession zu unterstützen.

Was für Garantien?

Das Innenministerium hat das Verbot korporativer Beteiligung am reichsdeutschen Sängererbundeseft in Breslau (28. Juli bis 1. August) aufgehoben, „da Garantien gegeben wurde, daß es sich um ein politisch-ökonomisches Veranstaltung handelt“. — Ob die sudeutschen nationalen Sänger einzeln oder „körperhaftlich“ nach Breslau fahren oder ob sie zuhause bleiben, ändert nichts an ihrer Versicherung für das Dritte Reich und an dem was Heinlein „Kulturverbundenheit“ nennt. Hitler-Freunde fahren zu einem großen Nazi-Fest und kommen als Hitler-Freunde wieder zurück. Das ist alles. Aber es wäre doch interessant, zu wissen, worin die Garantien für den unpolitischen Charakter des Festes bestehen und was man sich im Innenministerium unter politisch und unpolitisch vorstellt. In einer Zeit, da es in Deutschland keinen nichtnazistischen Regellub gibt und jeder Krankegenlichterverein rassistisch sein muß (obwohl er bei den Anhängen auf Kreuzungen bedacht sein dürfte) und jeder Dorfschulbau als Werk des „Führers“ gepriesen wird, in den Tagen nach der Münchener Kunstpremier Hitlers wird das Breslauer Sängerfest ganz ausnahmsweise völlig „unpolitisch“ sein! Im Innenministerium glaubt man es . . .

Diplomaten-Wechsel

Brag. Amtlich wird gemeldet, daß der ehemalige Gesandte in Bukarest, Jan Seba, zum Gesandten in China ernannt wurde. In China war die tschechoslowakische durch Dr. Fejtšer vertreten. Wie das „Prager Tagblatt“ erfährt, wird Dr. Fejtšer, ein Deutscher aus Preßburg, zum Gesandten in Ankara ernannt werden. Der tschechoslowakische Gesandte in der Türkei, Dr. Gala, kommt zunächst in die Zentrale. Ueber seine weitere Verwendung ist noch nicht entschieden. Der tschechoslowakische Gesandte in Bern und ständige Völkerbund-Delegierter, K. N. J. i. z. e. r. s. t. h., ist zum Gesandten in Wien ausgerufen.

Der Präsident der Republik empfing Donnerstag vormittags den Minister Dr. Josef Kalus anlässlich seines Ausscheidens aus dem Finanzministerium, und dankte ihm gleichzeitig für seine bisherige Arbeit und sprach die Hoffnung auf Zusammenarbeit mit ihm auch in der weiteren Zukunft aus. Darauf empfing der Präsident der Republik den Minister für Schulwesen und Volkskultur Dr. Emil Frank in seiner neuen Funktion als Vertreter des Finanzministeriums.

sie ihn. Als Gestsy den munteren kleinen Gast am nächsten Morgen tot alle viere von sich strecken sah und die Spuren der Erdröschung bemerkte, die auf Bellas Hag leicht zurückzuführen war, vollzog er eine landesübliche Exekution auf dem Rücken der Negerkönigstochter, die schon lange derlei nicht gefühlt haben mochte, nahm ihr die europäische Kleidung weg, die sie eifersüchtig trotz der großen Hitze geliebt hatte und gab ihr den verhassten Schurz, den sie mit einem bösen Blick, nur unter Schlägen geduldet, umtat. Am Abend dieses schlimmen Tages lagerte man im Freien. Man war vor der Raft einem Trupp von Eisenbeinhändlern begegnet, welche nach Kapstadt zurückkehren wollten. Beim Lagerfeuer erzählte Gestsy, wie diese Leute reich wurden durch den geschicktesten und unerschämtesten Warentausch, wie sie ungeachtet aller Verbote das kostbare Tier auszuwerten drohten, das von den afrikanischen Königen als höchster Schatz immer sorgfältiger geschützt werde, je mehr die Zähne im Preise stiegen, ebenso verfuhr diese Händler mit den Straußen und mit anderen Naturprodukten des Landes, während sie den Eingeborenen Europas Fluch, den Branntwein zuführten und sie dadurch verdröckten und jeder Möglichkeit der Festigung und Entwicklung für immer entfremdeten.

Unter diesen Gesprächen waren sie müde geworden. Gestsy und seine Gattin zogen sich in ihr Zelt zurück, die Neger widelten sich in ihre Decken und schliefen unter freiem Himmel ein, während die Ossen und Pferde innerhalb der Wagenvierecke eingepfercht waren. In weiter Ferne erschollen die hungrigen Rufe der freien Tierherden, in den Zweigen raschelte es nur zuzeiten von einem erschreckten Vogel, über den Häuptern aber zogen die hellen Wolken des afrikanischen Nachthimmels unablässig auf und nieder. Da richtete sich Zesat leise auf, nahm seine Flinten und Patronentasche, einen Ruckfaß mit seinen Schießpatronen und beschloß, sich davonzumachen. Er wollte die Eisenbeinhändler aufsuchen. Er hatte ein hübsches Stück Geld zusammenge-

spart, warum sollte er als untergeordneter Begleiter mit diesem Narren in die weite, wüste, dürre Welt wandern und nicht wie diese Leute zu reichlichem Gewinn kommen.

Aber zwei glühende Augen waren ihm gefolgt. Bella hatte ihn gleich erraten. Raft und geräuschlos schlich sie ihm nach durch die unwegsame Nacht, in der sie doch zu Hause war, als in ihrer unwillkommenen schwarzen Heimat. Er hörte sie nicht, schritt über Stock und Stein, rüftig, aller Gefahren nicht achtend, das Gewehr schußbereit unterm Arm, vor jedem trachenden Zweig, vor jedem verlorenen Vogelruf erschreckend, während sich Bella, wenn er an eine Lichtung kam, unter einem Baum Schatten duckte und hinter ihm hielt wie nach einem schließenden Stern, der sie ihrem Los allein entführen konnte, denn sie wußte nichts anderes, als daß sie den Tod der Rückkehr in die verhassten Gründe ihres Stammes vorzog.

Als er sich nach vielen Stunden schon bei Anbruch der Dämmerung ermüdet zu Boden warf, um zu ruhen, rief sie ihn leise an. Erschreckt spannte er den Hahn, sie aber sprang vor seine Füße und flehte ihn an. Da verstand er ihre entsetzte bittende Gebärde, und ein wildes Lächeln ging über seine Jüge. Das nackte Weib mit dem vollen, dunklen, glänzenden Körper umfaßte ihn mit der ganzen Kraft ihrer Demut, ihres töricht-wünschen, als den einzigen, der sie jetzt noch erlösen konnte, und dem sie sich als dem letzten Erretter darbot, denn anders als wieder in der Knechtschaft ihre Befreiung zu erlösen, wußte sie freilich nicht.

Er aber sah sie eigentümlich, zugleich brohend und bezwungen, als Herr und wieder als Unterliegender an und zog sie zu sich. Demütig schmeigte sie sich an ihn und flüsterte: „Nach du mich weiß.“

Nach dieser Nacht wanderten die beiden davon und verschwanden in der zweiten Welt.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Mit vollem Erfolg

Streik der Angestellten in der Porzellan-Industrie beendet

Der Allgemeine Angestellten-Verband Neichenberg meldet: Am Laufe des Mittwoch und des Donnerstag vormittags wurden die Verhandlungen mit der Firma Cpiag für ihre sämtlichen sechs Betriebe abgeschlossen und Gehalts-erhöhungen im Gesamtausmaß von monatlich 200.000 Kč erzielt. Nach Abschluss dieser Verhandlungen wurde die Arbeit in allen sechs Konzernbetrieben wieder aufgenommen. Bei Haas u. Cziok, Schlaggenwald und Chobau, wurden im Verhandlungswege namentlich den Angestellten außer einer hundertprozentigen Remuneration (früher ein Drittel) generelle Gehalts-erhöhungen ausgestellt. Die Angestellten mit einem Einkommen bis 1000 Kč monatlich erhalten 10 Prozent, über 1000 bis 1500 Kč 5 Prozent. Das betrifft 90 Angestellte und ergibt eine Lohnerhöhung von 160.000 Kč. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Bei „Concordia“ in Lessau wurde nicht gestreift, weil die Firma sich zu Verhandlungen bereit erklärt hatte. Das Ergebnis: hundertprozentige Remuneration. Gehälter bis 1000 Kč erhalten eine Zulage von 10 Prozent, über 1000 bis 1800 Kč eine Zulage von 5 Prozent.

Nichter, Fenzel und Sahn, Chobau, ist der einzige von den elf Betrieben, in dem noch gestreift wird. Die Verhandlungen fanden Donnerstag nachmittags statt; wenn sie positiv ausfallen, womit bereits zu rechnen ist, wird die Arbeit auch dort wieder aufgenommen werden.

Damit ist der Streik der Angestelltenchaft in der Porzellanindustrie als beendet anzusehen, wobei die Forderungen der Angestellten mit vollem Erfolg durchgeführt wurden.

Henlein-Terror nach dem Staaber Kreisfest

Auf der Rückkehr vom Festplatz in Staab wurde Sonntag nachmittags unser Genosse Rudolf Kral aus Gouositz im Gasthaus Janka in Mirkowitz von dem Bauernsohn Wenzel Nyba aus Gouositz angerempelt, weil er das Festabzeichen trug. Bald fielen zusammen mit Nyba die Mehrzahl der in der Wirtschaft Anwesenden wie auf Kommando über Kral her. Er wurde zweimal zu Boden geschlagen, wobei man auf den Dallegenden mit aller Brutalität einhieb. Als Kral sich das zweitemal erhob und den Nyba von sich wuschob, stellte man ihm ein Bein, so daß er gleich wieder hinfiel und dann trampelte man auf ihn herum. Kral wurde dann noch ein drittesmal von den Burschen mißhandelt, über deren Parteigehörigkeit kein Zweifel besteht. Es wird Zeit, daß man über solchen Terror, nicht nur was diesen Fall anlangt, endlich ordentlich zu Gericht sitzt!

Die staatliche Ernährungsaktion

Vom Ministerium für soziale Fürsorge wurden für die Ernährungsaktion in der Zeit vom 19. Juli bis 22. August zur Verfügung gestellt:

Bezirk	Ernährungsaktion Kč	Milchaktion Anweisungen Kč
Nägerndorf	140.000	3000 15.000
Mähr. Ostrau	152.000	4800 24.000
Neu-Titschein	5.000	200 1.000
Troppau	65.000	1800 8.000
Wagstadt	—	—
Freudenthal	98.000	2000 10.000
Gullschin	8.000	300 1.500
Freistadt	80.000	2000 10.000
Tsch. Teich	10.000	200 1.000
Friedel	65.000	2000 10.000

Spinnerei-Brand in Ullersdorf

Brüx. In einem Raum der der Spinnerei-Gesellschaft in Ullersdorf bei Dux gehörigen Spinnerei, und zwar in der Abteilung für Radiomitteln-Erzeugung, brach Donnerstag abends ein Brand aus, dem sämtliche in dem Raum befindlichen Strickmaschinen sowie große Vorräte an Waren und Rohmaterialien zum Opfer fielen. In der Fabrik wird derzeit nicht gearbeitet, da sich die ganze Arbeiterschaft auf Urlaub befindet. Daher wurde der Brand, obwohl man schon gegen 21 Uhr starken Brandgeruch verspürte, erst gegen 22 1/2 Uhr, als die Flammen aus dem Raum schlugen, entdeckt. Am Brandplatz waren 12 Feuerwehren erschienen, die den Brand lokalisieren konnten. Die Ursache des Brandes ist unbekannt, doch nimmt man Selbstentzündung an. Der Schaden, der etwa eine Viertel Million Kč beträgt, ist durch Versicherung voll gedeckt.

Brief an den Zeitspiegel

R. B. schreibt uns aus Bodenbach: Die sudetendeutschen Tischlermeister hatten Sonntag in Böhmen Leipa eine Reichstagung. Bei dieser Tagung in B. Leipa, dem Orte, in welchem der SdP-Abgeordnete Knoche lebt und agitiert, war auch der Gewerbe-Kreislandesvertreter der SDP Thurner anwesend, der mit anhören mußte, wie gegen die Filialen der großen Möbel-fabriken gewettert wurde. Vielleicht fragt der Herr Kreislandesvertreter seinen zuständigen Abgeordneten, warum man lieber Möbel bei einer Filiale der D. Drucker-A.-G., die die Triumph-Möbel herstellt — scheinbar eine jüdische und tschechische Firma dazu — kauft? Herr Abg. Knoche dürfte die Aussiger Filiale wohl kennen und auch ihre Möbel, nicht wahr? Auch dürften von diesen „Kenntnissen“ der SdP-Tischler von B. Leipa etwas erfahren haben, denn es wurde darüber nicht wenig geredet. Selbstverständlich kann „Deutschen nur durch Deutsche geholfen werden“ oder, wie es so schön in der „Volksgemeinschaft“ heißt: „Kameraden kauft nur bei Kameraden!“ Ist die Drucker-A.-G. vielleicht, wie andere Fabrikanten, auch ein „Kamerad der Volksgemeinschaft“?

Lohnbewegung

Im Mannesmannwerk in Komotau

Die Arbeiterschaft der Mannesmannröhrenwerke in Komotau hat bei der Firmenleitung die Forderung nach Auszahlung einer Teuerungsausgleichs eingehbracht. Die Direktion hat mit der zuständigen Organisation, dem Internationalen Metallarbeiterverband auch bereits entsprechende Verhandlungen geführt, bei denen es aber leider zu keiner Einigung kam. In informativen Zwecken fanden Mittwoch abends in der Fabrik Versammlungen statt, in denen die Arbeiter zu den Fragen Stellung nahmen. Ueber die Verhältnisslosigkeit der Firma, den Arbeiterforderungen gegenüber, herrschte tiefe Verbitterung und es wurde ausgesprochen, daß das Angebot der Unterhändler die Grenze des Erträglichen darstelle. Schließlich erteilten beide Versammlungen, an denen mehr als 1000 Personen teilnahmen, dem F. M. einstimmig die weiteren Verhandlungsbefugnisse. Wir werden vom Ergebnis dieser Lohnbewegung wieder berichten.

Streik in der Pappfabrik Gebrüder Mahla in Pasek

Die Pappfabrik Gebrüder Mahla in Pasek hat seit Jahren ihren Arbeitern Löhne gezahlt. Löhne von 8 bis 10 Kč täglich nicht nur für Mädchen, sondern auch für Burschen waren bei ihr an der Tagesordnung und der höchste Lohn, den sie selbst für fachlich geschulte Arbeiter zahlte, war 18 Kč. In ihrer Not suchten die Arbeiter Zuflucht beim Fabrikarbeiterverband, der sich energisch dafür einsetzte, daß ein menschenwürdiges Lohn- und Vertragsverhältnis zustande komme. Dies um so mehr, als die Firma Gebrüder Mahla Mitglied des Pappkartells ist und natürlich dieselben Preise bekommt wie die anderen Pappfabriken, welche fast die doppelten Löhne zahlen. Es wurden wiederholt durch Vermittlung der Gewerbe-Verhandlungen durchgeführt, aber erst im März d. J. entschloß sich Herr Dr. Bruno Mahla, die Löhne etwas zu erhöhen, und zwar für Frauen und jugendliche Männer auf 12 Kč, Hilfsarbeiter auf 18 Kč und Facharbeiter auf 21 bis 22 Kč täglich. Dies geschah in der Zeit, da überall die bedeutend höheren Löhne erhöht wurden. Die Arbeiterschaft konnte sich mit diesen „Ausgleichsmaßnahmen“ nicht zufrieden geben und verlangte einen Mindestlohn von 18 Kč für Frauen, 22 Kč für Hilfsarbeiter und 24 bis 26 Kč für Facharbeiter. Die Firma Gebrüder Mahla lehnte diese Forderungen schroff ab, obwohl selbst die Erfüllung dieser bescheidenen Forderung noch bei weitem nicht einer Angleichung an die Löhne der übrigen Vertragsbetriebe gleichkommen würde. Die Arbeiterschaft sah sich daher genötigt, nach einer bei der Bezirksbehörde Starbenbach ergebnislos verlaufenen Verhandlung am 20. Juli d. J. die Arbeit niederzuliegen. Ueber die Entwicklung des Kampfes wird berichtet werden. Zugang ist strengstens fernzuhalten.

Glaserbeiterstreik in Ernstbrunn

Bei der Firma „Südböhmische Glasbläserwerke A. G.“ in Ernstbrunn, die die nördlichsten in der Glasindustrie zählt, stehen die Arbeiter, da alle Beschwerden und Verhandlungen ergebnislos blieben, seit 19. Juli im Streik.

„Was der kleine Mann nicht versteht“

Unter dieser Überschrift plaudert der „Kamerader“, das in Lobositz erscheinende Wochenblatt der „Volksgemeinschaft“, interessante Einzelheiten aus der SdP aus, zu deren vielen Werktätigkeiten eben auch dieses Blatt gehört. Denn jeder zweite Aufsatz in dieser sonderbaren Zeitschrift stellt den nicht völlig in alle SdP-Geheimnisse eingeweihten Leser vor die Frage, ob es sich hier

eigentlich um einen „Kämpfer“ für oder gegen Henlein handelt. Aber das „gegen“ scheint trotz aller Tarnungsversuche der vielfach Getarneten doch zu überwiegen. Denn nach der Ansicht des „Kämpfers“ versteht der „kleine Mann“ unter anderem nicht,

- „daß“ trotz der durch die ungeklärte Gewerkschaftsfrage herausgeschworenen Unruhe in der SdP noch immer keine Entscheidung — Spitzenverband oder nicht — zustande kam,
- daß die Mitglieder der „Rampold Bewegung“ auf der Hauptversammlung des Bundes bei der Begrüßung Konrad Henleins mit verkränkten Armen ostentativ sitzen blieben,
- daß Gewerkschaftssekretäre, die von den Beiträgen der SdP-Arbeiter begahit werden, immer wieder Stellung gegen die SdP und ihre Führung nehmen,
- daß ausgerechnet der Ersahndirektor Dr. Roland Spha dazu außersich sein soll, Leiter der Bundesbildungsarbeit zu werden.“

Das sind ganz nette Sächelchen. Und ihre Mitteilung durch den „Kämpfer“ scheint zu beweisen, daß sich unter den Partisanen Henleins sehr, sehr viele befinden, deren innere Parteiloyalität etwa so zu werten ist wie die Gesamtloyalität der SdP zur Tschechoslowakischen Republik und zur Demokratie!

Ein Dorf in Not

Elendsbilder aus Südmähren

Unser mährischer „Vollwille“ brachte dieser Tage einen erschütternden Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Einige Kilometer von Joslowitz, im politischen Bezirke Znaim, liegt hart an der österreichischen Grenze der größte südmährische Ort: er heißt Groß-Tajaz und hat weit über dreitausend Einwohner. Der Ort liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend. Trotz dieses Reichtums, hungern hier buchstäblich hunderte Menschen, essen sich nie satt, wohnen wie die Menschen in alten Zeiten und ihre Kinder sterben langsam dahin. Fast alle Menschen in diesem großen Dorfe, die auf ihrer Hände Arbeit angewiesen sind, sind unternährte und krank. Sie haben nichts mehr anzugucken, ihre Kinder laufen ohnmächtig umher und ohne die wichtigsten Kleidungsstücke von Tür zu Tür derjenigen, die noch zu essen haben und besitzen ein Stück Brot für sich und ihre Angehörigen, damit sie nicht Hungers sterben. In Groß-Tajaz gibt es an die dreihundert Arbeitslose. Arbeitslosigkeit für diese dreihundert Arbeitslosen gibt es normalerweise nicht. Im Orte befindet sich ein Großgrundbesitzer, der zehn bis fünfzehn Arbeiter bei sehr unzulänglichen Lohnverhältnissen ständig beschäftigt.

Vor einigen Wochen wurden allen Arbeitslosen die Lebensmittelkarten mit der Motivierung vom Bezirksarbeitsamt in Znaim gestrichen, daß während der Erntearbeiten ohne dies alle beschäftigt wären.

Später erfuhr man, daß in den nächsten Tagen mit den Arbeiten der Thaya-Regulierung begonnen werden sollen und daß auch deshalb die Lebensmittelkarten eingestrichen wurden, weil alle Arbeitslosen bei diesen Arbeiten beschäftigt werden sollen. Seit dieser Zeit ist bald ein toller Wonnatverfloßen und die Regulierungsarbeiten haben nicht begonnen. Die Arbeitslosen sind weiter arbeitslos, nur mit dem Unterschied, daß sie keine Lebensmittelkarten bekommen.

Unsere Vertrauensleute haben sich der Sache angenommen, haben an Ort und Stelle selbst untersucht, wie die Verhältnisse in Groß-Tajaz sind und haben bei dieser Gelegenheit erschütternde Tatsachen konstatiert. Aber wir lassen unsere Vertrauensleute sprechen:

Das erste Haus, das wir besuchten, bot einen wahrhaft erschütternden Anblick. In einem Raum, der 9 Quadratmeter mißt, wohnt eine Familie, bestehend aus 8 Personen. Im Zimmer,

wenn man es so nennen darf, stehen drei Soljgelle, die mit Lumpen und Säcken bedeckt sind. Bettwäsche gibt es nicht! Im Raum gibt es keinen Tisch und nur eine einzige Sitzgelegenheit. Ein Kleiderkasten existiert nicht, wäre auch überflüssig, weil die ganze Familie das Wenige an Kleidungsstücke auf sich trägt. Als wir die Frau, die übrigens hochschwanger ist, fragten, was sie heute gelocht habe, antwortete sie traurig und verächtlich, daß die ganze Familie heute noch nichts essen sollte. Eben hand sie einem Mädchen, das 14 Jahre alt ist und aussieht als wäre es erst acht, ein Tuch um den Kopf, damit es vor dem Wetter gehe. Der Mann hat seit zwei Tagen Arbeit in Höflein a. Th., wo er beim staatlichen Grundbesitz Erntearbeiten verrichtet. Er bekommt einen Stundenlohn von Kč 1.28 und arbeitet 10 Stunden. Im heurigen Jahr hat der Mann, der sechs Kinder zu ernähren hat, im ganzen dreieinhalb Monate gearbeitet und insgesamt 100 Kč verdient. Auch ihm hat man die Lebensmittelkarten entzogen!

So wanderten wir von Haus zu Haus! Überall grinst uns die ungeheure Not aus allen Winkeln entgegen, in allen Gesichtern lag eine müde Resignation. Die vielen Kinder, der einzige Reichtum, den wir überall konstatieren konnten, waren blaß und unterernährt, die meisten ohne Hemden und in sehr dürftigen Kleidern. Der Hunger sah allen aus den schmachvollen Kinderge Gesichtern. Fast alle gehen sie betteln, indem sie vor den Türen der Meiereien betteln. Viele Frauen bitten uns, wir mögen doch auch bei ihnen nachsehen, sie bitten uns in der Zeitung von ihrer großen Not zu schreiben, damit man doch einsehe, daß es so nicht mehr lange weitergehen könne. Viele weinen und auch ihre Kinder beginnen zu weinen. Die Männer, mit denen wir sprechen, hoffen, daß noch in dieser Woche mit den Regulierungsarbeiten an der Thaya begonnen werde. Wir sagen ihnen, was wir alles unternommen haben, damit es bald zu den Arbeiten komme und sie wollen nicht recht glauben. Man hat uns die Karten entzogen und versprochen, daß die Arbeit gleich beginnen werde, nun ist bald ein Monat vergangen und wir haben weder Arbeit noch Karten. Von was sollen wir leben? Daß sie natürlich auch von fröhlichen besessen Zeiten sprechen, ist fast selbstverständlich. Man macht ihnen den Glauben an die Demokratie und an die Republik wirklich nicht leicht.

Im zweiten Hause berichtet ein Genosse: Er hat eine 18jährige Tochter und einen

17jährigen Sohn, die beide seit dem Austritt aus der Schule noch keine Arbeit gehabt haben. Als die Not im vorigen Jahre am größten war, hat er durch Vermittlung der Joslowitz Jugendfürsorge seinen 13jährigen Sohn zu einem reichen Bauern (dessen Name uns bekannt ist) und der in Ullersdorf bei Jlabing (wohnt), auf Erholung fortgegeben. Nach mehr als einem Jahre hat er das Kind wieder heimgenommen. Wir haben den Anaben gesehen, nachdem er sich fürchterlich aus!

Zum Geleit abgemagert, ohne Kleider und Schuhe, ist er von dieser „Erholung“ zurückgekehrt!

Das arme Kind mußte täglich von 4 Uhr früh bis 11 Uhr nachts arbeiten, bekam wohl genug zu essen, aber hatte keinen Augenblick Ruhe. Das wenige Gehalt, welches er von daheim mit hatte, war zerissen und neu eingekauft der so barmherzige Großbauer, der ihn zur „Erholung“ aufnahm, um den Lohn für einen erwachsenen Anrecht zu erhalten, in acht. Von der anstrengenden Arbeit durch viele Monate hat er jetzt ein verkrümmtes Rücken und ein auf diese Weise verkrümmtes Rücken. Die fürsorgliche (schonlich mißbraucht und die armen Kinder unter dem Deckmantel der Barmherzigkeit bis aufs Blut ausgebeutet. Die Jugendfürsorge mußte mit erhöhter Kontrolle einsehen, um solche Mißbräuche zu verhindern. Am erschütterndsten war wohl ein Auspruch eines Genossen, als man ihn fragte, von was er denn lebe, da er heuer überhaupt noch nicht gearbeitet hat. Ich lebe vom Betteln, wie viele hier in Tajaz! Ich weiß, daß hier viele sterben müssen, um zu leben. Aber ich habe noch niemals etwas gestohlen, weil ich Angst hatte, beim Erwischen das Wasser zu verlieren. Die Partei braucht bei uns jede Stimme und ich möchte mir ewig Wortwürde machen, wenn ich sie um die meine bräuhie. Gibt es ein schöneres Beispiel der Anständigkeit eines schlichten Arbeiter als dieses?

Als wir unsere traurige Expedition beendet hatten, wußten wir erst, wach ein Mit und wach ein Opferfing dazu gehört, weiter der Partei treu zu bleiben und den Verlockungen der Gegner von links und rechts zu widerstehen. Frauen und Männer, Kinder und Greise drücken uns die Hände und baten, dies alles den Menschen außerhalb von Groß-Tajaz zu erzählen. Sie baten uns, zu trachten, daß sie bald Arbeit bekämen und wenn schon keine Arbeit, die ihnen allen am liebsten wäre, so sollten wir trachten, damit sie wenigstens wieder die Lebensmittelkarten bekämen. Wir haben versprochen, unser möglichstes zu tun. Wir werden es auch halten! Wir haben versprochen, der Wirklichkeit zu zeigen, wie man in Tajaz lebt und deshalb haben wir dies geschrieben.

Tagesneuigkeiten

Teure Lebensmittelkarten

Das Leitmeritzer Kreisgericht hat den 37-jährigen Russier Friedrich B. aus Graupen wegen des Verbrechens des Betruges verurteilt. B. hatte in der Zeit vom 2. November 1933 bis 13. März 1937 zu Unrecht Lebensmittelkarten im Gesamtbetrage von 2979 Kč bezogen, als angeblich Arbeitsloser, obwohl er als Russier einen Monatsverdienst von 100 bis 200 Kč hatte und auch seine Frau durch Hausarbeiten bis zu 100 Kč monatlich verdiente. Man darf aber als Bezogener von Lebensmittelkarten nicht mehr als 80 Kč monatlich verdienen. B. wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers unbedingtem und zur Rückzahlung des Betrages von 2979 Kč verurteilt.

Wir kennen den Beurteilten nicht, wir wissen nicht mehr, als hier gemeldet wurde. Dagegen, daß Mißbräuche beim Bezuge der Lebensmittelkarten bestraft werden, kann nichts eingewendet werden, sonst würden Besizende aller Art versuchen, nebenbei auch diese Karten zu erlangen. Aber ist dieses Beurteilten Verbrechen nicht zu verstehen? Wenn er und seine Frau gemeinsam zweihundert Kronen im Monat verdienten — was ist das schon für ein Betrag? Kann eine Familie von zweihundert Kronen monatlich leben? Sie muß es oft genug, aber wie lebt sie dann! Alle, die nicht müde werden, über den Mißbrauch der Lebensmittelkarten zu wehklagen und die Arbeitslosen und Kurzarbeiter anzuklagen, Politiker und Journalisten sollten gezwungen sein, nur einen einzigen Monat sich und ihre Familie von einem „Einkommen“ von 200 bis 300 Kč zu erhalten! Ob nicht auch sie gierig würden nach zusätzlichen Lebensmittelkarten?

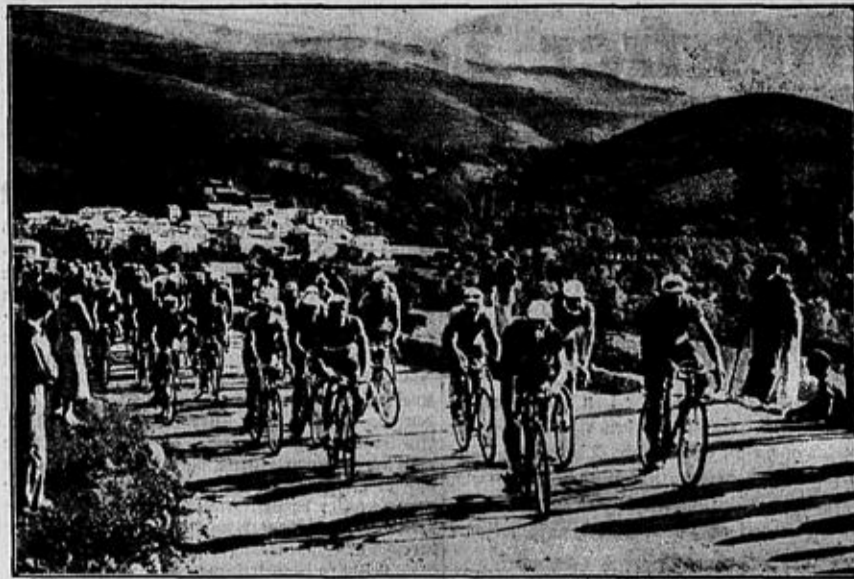
Zwei Monate für zu unrechtmäßigen Bezug der Lebensmittelkarten... wenn man daran denkt, wie gelinde man manchmal ein Betrüger, der anderen Gesellschaftsmitgliedern angehört, oder ein Totschläger davonkommt, findet man diese Lebensmittelkarten teuer, teurer als mitunter ein Menschenleben.

Eisenbahnminister Beckhoff hat seinen Urlaub angetreten. Seine Korrespondenz und die seines Sekretariats wird bis auf weiteres nicht erledigt.

Noch nicht. Frau Hedda Liner schreibt uns aus Moskau, wir seien, als wir am 25. Juni meldeten, sie sei verhaftet worden, einer „kollaboristischen“ falschen Meldung ausgesessen. „Ich kann Ihnen versichern, daß ich, im Gegenteil, nie in einer ruhigeren, sorgenloseren Atmosphäre gelebt habe wie hier.“ — Wir freuen uns aufrichtig, einmal mitteilen zu können, daß jemand in Moskau nicht verhaftet wurde, und wir hoffen, daß wir diese Nichtigkeit nicht berichten müssen und Frau Hedda immer dauernd im Besitze jener kräftigen Nerven bleibt, die sie die Atmosphäre der Waffenbeschaffungen und Maschinenschneidungen als ruhig empfinden lassen.

„Wuchs, Haltung“ und besonders — Schanze! Aus einem Bericht der „Frankfurter Hg.“ über Francos Armeen: „Daß aus Italien Freiwillige in größerer Zahl nach Spanien gekommen sind, ist in der italienischen Presse sogar mit besonderem Nachdruck versichert worden. Auch italienische Flieger haben sich zur Verfügung gestellt, und zwar sehr gute Flieger. Die Zahl der deutschen Freiwilligen ist in der Auslandspresse auf eine geradezu groteske Weise übertrieben worden. Es sind nicht viele, doch fallen sie durch Wuchs, Haltung und Leistung auf. Die Vorstellung, daß es viele seien, kommt wohl nicht zuletzt daher, daß sich überall, wo sie eingriffen, alsbald ein guter Erfolg eingestellt hat.“

Schwerer Justizirrtum. Eine wahrhaft erschütternde Tatsache offenbart sich in der letzten Nachricht, daß der 1934 wegen schwerer Brandstiftung verurteilte Landwirt Georg Goliás nach vier im Gefängnis verbrachten Jahren auf freien Fuß gesetzt wurde, weil sich inzwischen seine Unschuld herausgestellt hat. Er wurde schuldig erkannt, auf das Zeugnis des Müller's Karl Benedikt, der ihn vor dem Schwurgericht in Rimolka Sobota (Slowakei) als Hauptzeuge beschuldigt hatte, daß er — Goliás — die Stallwand eines dem Landwirt Andreas Tomášil gehörigen Gehöftes mit Petroleum begossen und dann angezündet habe. Alle Unschuldbetuerungen des damaligen Angeklagten blieben erfolglos, desgleichen auch seine Versuche, eine Wiederaufnahme des Verfahrens herbeizuführen. Der in Frage stehende Brand gestaltete sich zu einer furchtbaren Katastrophe, die an fünfzig Häuser einäscherte. Es ist der Gendarmerie zu danken, daß sie trotz der offiziellen Erlebidigung dieser Sache, die auch von dem Obersten Gericht insinuiert worden war, verschiedene Spuren im Auge behielt, die schließlich zu einer neuen Untersuchung führten. Diese hatte das Ergebnis, daß die Unschuld des Beurteilten nachgewiesen wurde. Der Kronzeuge Karl Benedikt wurde der falschen Zeugenansage überwie-



Die „Giganten der Landstraße“ in den Pyrenäen

Die Tour-de-France-Fahrer sind jetzt in den Pyrenäen angelangt, wo die Schwierigkeiten der Strecke ins Riesenhafte wachsen. Nur mit dem vollen Einsatz ihrer Kräfte können sich die Teilnehmer hier ihre bisher erzwungenen Vorteile erhalten. Diese Ausnahme zeigt das Feld bei der 14. Etappe in den gewaltigen Bergen der Pyrenäen.

sen und in Haft genommen. Der falsche Zeuge wird demnächst abgeurteilt werden, der verurteilte Georg Goliás wurde auf freien Fuß gesetzt. Er hat unschuldig vier Jahre seines Lebens hinter Kerkermauern zugebracht.

Schlangeplage befaßt die Gemeindefinanzen. Die abnormale Witterung des heurigen Jahres hat zu einer ungewöhnlichen Vermehrung der Kreuzottern geführt, die in manchen Bezirken zu einer wahren Landplage wurden. Besonders heimgeleitet wurden nebst verschiedenen Bezirken des Böhmisches-Mährischen Hügellandes vereinzelte Bezirke Nordböhmens. Besonders betroffene Gemeinden sahen sich genötigt, Prämien für die Tötung von Kreuzottern auszusprechen. Die Prämien bewegten sich zwischen Kč 1.50 bis 2.70 (soweit bekanntgegeben) für eine getötete Schlange. Diese außerordentliche Verdienstmöglichkeit hat dazu geführt, daß in den betroffenen Bezirken der Vorkaufsdruck drei- bis vierfach überschritten werden mußte. In Votava im Böhmisches Mittelgebirge sollen bisher an 300 Kreuzottern eingeliefert worden sein.

Absturz in den Karpaten. Aus Zalopane wird gemeldet: Donnerstag um 10 Uhr vormittags verständigten einige polnische Touristen, welche auf der tschechoslowakischen Seite der Tatra eine Bergtour unternahmen, die Bergrettungsgesellschaft in Zalopane, daß sie unterwegs den Absturz eines einsamen Touristen von dem Riß aus der Ferne beobachtet haben. Die sofort aus Zalopane entsandte Rettungsexpedition fand am Unfallort die Leiche des in den Abgrund gestürzten tschechoslowakischen Staatsbürgers Dr. Oskar Vitál, Staatsanwaltes aus Bratislava, auf. Dr. Vitál hatte sich auf der Tour von dem Riß nach Gzaryn Staw verirrt und war von einem verschneiten Steg in einen 350 Meter tiefen Abgrund gestürzt. Die Leiche des Bergunglückten wurde nach dem Meerzaug und sodann nach Zalopane übergeführt.

Der Antischimmel wieder. Vor einiger Zeit wurde die 51jährige Elisabeth Beresnyá vor dem Kassauer Schwurgericht zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Im Zuge des Verfahrens stellte sich heraus, daß sie in der Garderobe des Kassauer Bahnhofes einen Korb eingestiftet hatte, um dessen Herausgabe sich die Staatsanwaltschaft bemühte. Die Amtsstellen der Eisenbahn lehnten dieses Ansuchen entschieden ab, da für den hinterlegten Korb noch die Garderobegebühr zu erlegen sei, die zu entrichten sich wiederum das Justizärar beharrlich weigert. Wie mit dem Eigentum der lebenslänglich verurteilten Frau zu verfahren sei, bildet gegenwärtig den Gegenstand eines lebhaften Meinungswechsels zwischen den beteiligten Stellen. Bis heute ist diese hochnotpeinliche Streitfrage nicht entschieden, die noch dadurch kompliziert wird, daß mit jedem weiteren Tage der Aufbewahrung dieses ominösen Gebäckstückes die Forderungen der Bahnbehörden sich um eine Krone Aufbewahrungsgeld erhöhen, deren Bezahlung, wie erwähnt vom Justizärar grundsätzlich verweigert wird. Welcher der beiden Antischimmel das Rennen gewinnen wird, steht derzeit noch dahin.

Eine Fahne wird gehißt! In Deutschland gibt es Menschen, die den Mut und die Geschicklichkeit besitzen, angesichts des Todes wenn nicht durch Unfall so durch Blutrurteil auf einem schwerbestehbaren Kamin eine Freiheitsflagge aufzuspinnen. Wie anders sind die Umstände, unter denen sich ein derartiges akrobatisches Kunststück im freihetlichen Dänemark abspielt, wenngleich auch hier eine Demonstration beabsichtigt ist. Vor wenigen Tagen entschloß sich der (von Kindheit an etwas verkrüppelte) Künstler Esbern Andersen, auf dem höchsten Punkt des Kopenhagener Mathausturmes, über der malarischen Kuppel und dem Wetterhahn eine Fahne mit den Worten „Freiheit, Arbeit, Vroil“ anzu-

bringen. Andersen, trotz seiner großen Fertigkeiten seit langer Zeit arbeitslos, wollte auf diese Weise für sich, aber auch für die mühsame Kollegen Beschäftigung fordern. Am zwei Uhr nachts fuhr er mit seinem Rad in die Stadt, erhellte eine ziemliche Höhe. Da vernahm er das Gupen eines Rettungsautos und glaubte, man wolle ihm zu Hilfe kommen. Das war ein Irrtum; er setzte seine Partie fort, schlief aber dort oben ein und erwachte erst um 6 Uhr. Nun befestigte er die Fahne, wobei er allerdings von einer großen Menschenmenge beobachtet und mit reichem Beifall bedacht wurde, der sich noch steigerte, als er betwunderungswürdiges Aussehen im waagrechten geraden Anflimmern an die Turmspitze vorführte. Er hatte vor, noch lange zu bleiben, als vier Rathausbeamte aus ziemlicher Tiefe erst mit freundlichen Drohungen, die aber mit dem Hinweis auf ihre Unwirksamkeit abgekan wurden, dann mit der Einladung zu vier und belegten Röhren seinen Abstieg durchsetzten. — Der Berichterstatter des „Socialdemokraten“ besuchte den Mutigen in seiner Wohnung, wo er mit Frau und Kind bei Tische saß und — gerade einen Vertrag mit dem größten dänischen Zirkus unterzeichnet. Andersen erklärte: „Ich wollte für meine bestimmte Partei werden, sondern nur auf die Lage der unbefähigten Artisten aufmerksam machen, die zwar dank unserer sozialen Gefühlgung vor dem Elend, aber nicht vor dem Mühsamgang geschützt sind. Mein persönlicher Erfolg ist daher nur ein Teilerfolg meiner Fahnenhissung. Ich gebe zu, daß die freundschaftliche Einladung der Rathausbeamten meine Entschlossenheit zum Ausstehen auf dem Turm entwarf hat.“ Der Wadere fand sogar noch am selben Tage einen Nachseher, der freilich bald ernüchtert wieder umkehrte. Auch ihm ist nichts Schlimmeres als eine Verwarnung der Sicherheitspolizei zuteil geworden. —(b—)

In den Alpen abgestürzt. Der Wirt der Reiter-Schuhhütte auf dem Wetterstein in den Tiroler Alpen Anton Reindl, stürzte, als er zwei Bergsteigern auf deren Signale hin zu Hilfe eilte, 100 Meter tief ab und erschlug sich. Auf dem Wachsenstein im Grenzgebiet zwischen Tirol und Bayern stürzten zwei junge Münchner

Karl Tschuppik gestorben

Donnerstag um 14 Uhr starb in Wien der bekannte Schriftsteller und Journalist Karl Tschuppik im Alter von 60 Jahren. Tschuppik wurde am 26. Juli 1877 in Reichenau geboren. Er studierte an den technischen Hochschulen in Prag und Zürich und wandte sich der Journalistik zu. Vom Jahre 1899 bis 1917 gehörte er der Redaktion des „Prager Tagblatt“ an, vom Jahre 1910 bis 1917 als dessen Chefredakteur. Vom Jahre 1918 bis 1928 lebte er in Wien und war u. a. beim „Neuen Wiener Tagblatt“, beim „Neuen Tag“ und als Chefredakteur der „Stunde“ tätig. Von 1927 bis 1933 spielte sich seine Haupttätigkeit in der Zeitschrift „Das Tagebuch“ in Berlin ab. Seit 1933 hatte er seinen Wohnsitz wiederum in Wien, wo er u. a. bei der „Sonntag- und Montagszeitung“ journalistisch arbeitete.

Tschuppik war ein glänzender Journalist von unbegreifbarem Temperament und sprühendem Witz. Er liebte es, hart aufzutreten und derbe Phrasen zu gebrauchen, verstand es aber auch, wenn es darauf ankam, mit dem Floret zu fechten und die Worte sorgfältig zu wählen. In den letzten zehn Jahren veröffentlichte Tschuppik eine Reihe von Biographien und zuletzt einen Roman „Ein Sohn aus gutem Hause“. Die besten seiner Biographien sind wohl seine Bücher über die Kaiserin Elisabeth und über Maria Theresia. Eine Biographie Franz Josephs, die er verfaßt hat, ist sehr amüsant geschrieben, aber doch ein wenig zu anekdotisch, um dem Stoff völlig

Touristen, Hermann Angele und Ludwig Gaidl ab, wobei sie den Tod fanden.

Die Explosion des „Hindenburg“. In einem Bericht des USA-Handelsministeriums heißt es, daß die Ursache der Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg“ wahrscheinlich ein Funke statischer Elektrizität war, der die Wasserstoff-Luft-Mischung entzündete. In dem Bericht wird hinzugefügt, daß demnach der Sabotageverdacht durch nichts begründet ist.

Brandstifter. In der Gemeinde Seghő bei Ledenburg brach ein Brand aus, der 18 Gehöfte vernichtete. Das Feuer war gelegt und die Brandstifter hatten ihre Tat vorher in an einige Einwohner gerichteten Schreiben und an den Häusern ausgehängten Plakaten angekündigt.

Vorbereitungen tschechoslowakischer Segelflieger zum Flugwettbewerb. Die tschechoslowakische Mannschaft vom 25. Juli bis 8. August den 4. Gesamtstaatlichen Segelflugwettbewerb auf dem Stranitz bei Schöle (Bezirk Reutitzsch), an demen zwölf Segelflieger aus den Prager Ortsgruppen der tschechoslowakischen Segelflugvereine teilnehmen. Der Präsident der Mannschaft hat außer einem Wanderpreis eine goldene Uhr mit graviertem Namenszug für den Sieger des 4. Wettbewerbes gestiftet.

Ein Sonderhalter des Postamtes Schreckenstein I wird am 17. Oktober 1937 die ausgegebenen Briefsendungen mit einem violetten Gelegenheitspoststempel und täglichen Poststempel mit der Legende „Stizko I — Schreckenstein I — Wstava postovnoho znamek — Briefmarkenausstellung“ versehen.

Fahrpreisermäßigung nach Reichenberg zur Messe. 15. bis 22. August 1937 — Sonntag bis inklusive Sonntag. Wie alljährlich wurden auch heuer der Reichenberger Messe seitens der inländischen Regierungsbehörden, sowie auch seit aller ausländischen Regierungen, in Anerkennung der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit der Messe, für Aussteller, Einkäufer und Besucher der 18. Reichenberger Rummelmesse, gegen Vorweis der Messelegitimation, Begünstigungen gewährt. Auf den tschechoslowakischen Staatsbahnen 83 Prozent. Für Ausländer von einer Grenzstation oder aus einem tschechoslowakischen Badeort bei einer Fahrstrecke über 100 Kilometer 50 Prozent. Nähere Auskünfte erteilt das Reiseamt Reichenberg.

Wochenende schön. Innerhalb kühlerer ozeanischer Luft, welche heute vom Westen her über unsere Gegenden vorgebrungen ist, traten in den böhmischen Ländern zahlreiche Schauer und Gewitter auf. Unter dem Einfluß höheren Druckes dürfte sich die Witterung wieder bald beruhigen. Wahrscheinliches Wetter heute: Unbeständig, in den böhmischen Ländern jedoch wieder verringerte Regenmenge, mäßig warm. Im Karpatengebiet Gewitter oder Schauer, etwas kühler. Vorwiegend westlicher Wind. Wetterausblick für morgen: Erneut besseres Wetter und wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag:

Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; Für die Frauen, 10.30: Popul. Schallplattenkonzert, 11.05: Salonorchester, 12.10: Operettenmusik: Offenbach, Joh. Strauß, 13.40: Opernarien, 14.40: Gelangensort der Prager Lehrer auf Schallplatten, 18.00: Uebertragung aus Prag; Wagner: Lohengrin, 17.15: Schallplatten, 17.55: Deutsche Sendung: Sportvorschau, 18.00: Funkhochschau, 18.10: Tief drin im Böhmerwald, Bilder aus dem Leben eines Glasmaachers, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Aktualitäten, 21.25: Bunies Konzert. — Prag, Sender II: 15.10: Deutsche Sendung: Freut Euch auf Wecken, fröhliche Musik, 10.50: Deutsche Presse. — Brünn 13.45: Opernarien, 17.40: Deutsche Sendung: Spaziergang durch den Zoologischen Garten. — Břežburg: 10.55: Popul. Schallplattenkonzert, 19.15: Tanzmusik. — Pilsen: 12.35: Rundfunkorchesterkonzert. — Währ. Oltra: 18.00: Bitterkonzert.

gerecht zu werden. Endlich hat Tschuppik eine Biographie Luden Dorfs geschrieben, in der er diesen als den Typus des „Fahmanns“ kennzeichnet, der dem Gesamtproblem des Krieges nicht gewachsen gewesen sei — eine sehr treffende, auch soziologisch tiefgründige Erklärung. — Karl Tschuppik ging auf in der Welt des alten Oesterreich, er gehörte, obwohl er bei Kriegsende ja die vierzig kaum überschritten hatte, ganz in die versunkene Sphäre des franco-josephinischen Wien, dem nachkurieren er nicht müde wurde. In zahllosen Anekdoten, Geschichten und Reminiszenzen wußte er diese eigenartige, ja einzigartige Welt zu zeichnen und lebendig zu machen.

Auch in seiner Gefinnung gehörte Tschuppik, obwohl er immer in liberalen und linken Wäutern schrieb, eher auf die katholisch-konservative Rechte und es war sein besonderer Kummer, daß er nie in die Lage kam, ein großes konservatives Blatt zu leiten. Seine Tätigkeit in dem berühmtesten Blatt des Jmre Bekessy, der Wiener „Stunde“, hat er selbst als schmachvoll und als eine Art tragischer Fluch empfunden, dem zu begegnen er als typischer Passiver Oesterreicher nicht die innere Kraft fand. Zuletzt stand Tschuppik den Legitimisten nahe, das heißt, er selbst nannte sich mit Vorliebe einen „Moralisten“. Wegen den Realismus hat er, wann und wo er nur konnte, mit der ganzen Leidenschaft eines Mannes gekämpft, dem Nationalismus, Fabelhaftigkeit und bornierte Dummheit, dem vor allem auch das Prezentum in der tiefsten Seele zu wider waren. Mit Tschuppik verliert das literarische Wien — dem er trotz seiner deutsch-böhmischen Herkunft zugehörte — wieder eine seiner interessantesten Gestalten.

Fünfzig Jahre Esperanto. Die Welt der Esperantisten, die namentlich in den Jahren nach dem Weltkriege immer größer geworden ist, und deren alljährliche Kongresse vom Fortschreiten des Esperanto-Gedankens Zeugnis ablegen, bereitet sich zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Weltsprache vor. Denn die erste Grammatik, das erste Lesebuch und das erste Wörterbuch des Esperanto sind von dem Schöpfer der Sprache, Dr. Zamenhof, im Jahre 1887 veröffentlicht worden. Zamenhof war selbst erstaunt, wie groß das Interesse für seine Bücher damals war. Bereits Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wurde er auf dem ersten Kongress in Boulogne mit Ehren empfangen, die sonst nur einem Staatsoberhaupt zuteil werden. Kurz danach wurde er vom Lord Mayor von London ebenso gefeiert, und nach dem Kriege war die Idee einer alle Völker verbindenden Sprache Allgemeingut geworden. Aber trotz des großen Erfolges blieb es leider eben nur bei der Idee, und auch Zamenhof, der gewiß das Seine zur Verwirklichung des Weltfriedens getan hat, war nicht in der Lage, diesen zu sichern.

Marlene Dietrich tritt ab. (mb) Marlene Dietrich, die sich zur Zeit in Europa aufhält, hat während ihres kurzen Besuches in Paris den Reportern erklärt, das Gerücht, sie höre auf zu filmen, sei richtig. „Selbstverständlich höre ich auf zu arbeiten. Ich möchte noch ein wenig wirkliches Leben sehen, bevor ich sterbe“, sagte sie. „Die Karriere eines Filmstars muß notwendigerweise kurz sein. Sie kann nur solange dauern wie unsere Jugend; und die Jugend vergeht auf der Leinwand rascher als auf der richtigen Bühne. Auf der Bühne kann man dem Publikum etwas vormachen, auf der Leinwand nicht. Ich werde aufhören zu arbeiten, solange ich noch auf der Höhe bin. Es gibt nur einen Menschen in der Welt, der seine Frische und seinen Glanz lebenslang bewahren kann. Das ist Greta Garbo. Sie hat eine magische Eigenschaft, die selbst schlechte Filme überwindet — und sogar das Alter.“ Marlene Dietrich wird im Herbst nach Hollywood zurückkehren, um zum letzten Mal zu spielen im Film: „French without tears“ (Der tränenlose French). — Marlene Dietrichs Entschluß und seine Begründung zeigen, daß ihr Hollywood den Sinn für wesentlichere Lebensinhalte, als es Ruhm und Erfolg sind, nicht geraubt hat.

Kamera mit Trauerschleife. Kaum ist gemeldet worden, daß die Suche nach Amelia Earhart als ergebnislos aufgegeben wurde, und schon soll ihr Geliebter verfilmt werden. Angeblich soll ihr Gatte selbst Jesse Lasky gebeten haben, der tragisch verunglückten ein filmisches Denkmal zu setzen. Wie in den Filmkreisen bekannt wird, hat die Metro Goldwyn Mayer die Absicht, die Rolle von Amelia Earhart Catherine Hepburn anzuvertrauen, die tatsächlich eine große Ähnlichkeit mit der Fliegerin hat. Außerdem hat sie auch wirkliche Beziehungen zur Aviatik, denn sie ist mit einem der besten amerikanischen Flieger verheiratet. Beim Bekanntwerden dieses Planes, der, wie gesagt, die Zustimmung des Mannes von Amelia Earhart unter der Voraussetzung erlangt haben soll, daß das Szenario sich streng an die wirkliche Biographie halten soll, hat sich aber auch die Warner Brothers Gesellschaft zum Wort gemeldet und angekündigt, daß auch sie einen Amelia Earhart-Film mit Bette Davis in der Hauptrolle herausbringen wird.

Die Universität Barcelona bietet Arbeitern die Möglichkeit, die Vorlesungen an der Universität zu besuchen. Dieser Tage begannen die Anstrengungen für das Sommersemester. Die Zahl der instruierten Arbeiter hat bereits 200 überschritten. Der Eröffnung des Kurses für die Arbeiter wohnte das gesamte Professorenkollegium unter dem Vorsitz Dr. Bosch-Gimpera, des Rektors der Universität, und des katalanischen Justizministers bei.

Die Wistenkarte auf dem Rücken. Dieser Tage ist in Budapest ein gutgekleideter Mann angekommen, der auf seinem Rücken in zehn Weltsprachen ein Plakat trug: „Ich heiße Gendler Spherul, komme aus Tirana, spreche nur albanisch und bitte, mir keine Schwierigkeiten zu machen.“ Selbstverständlich kann sich der Fremdling nicht bewegen, ohne daß ihm Dutzende von Neugierigen folgen. Schließlich wurde er wegen Erregung öffentlichen Argernisses beschlagnahmt. Auf der Polizei wurde er durch einen Dolmetscher vernommen. Gendler Spherul hat, ihm das Plakat auf dem Rücken zu lassen, damit er nicht verloren gehe. Die Polizei billigte ihm endlich auch das Recht des Tragens dieser seltsamen Wistenkarte zu. Spherul beabsichtigt, noch Oesterreich, Deutschland, Belgien und Frankreich zu durchqueren, bevor er wieder in seine albanische Heimat zurückkehrt.

Man erhält für	Kö
100 Reichsmark	750.—
100 Markungen	805.—
100 österreichische Schilling	531.50
100 rumänische Lei	16.50
100 polnische Zloty	545.50
100 ungarische Pengö	568.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Franc	106.57
1 englische Pfund	141.50
1 amerikanischer Dollar	28.60
100 italienische Lire	134.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	64.30
100 Belgische Kronen	484.—
100 dänische Kronen	689.—
100 schwedische Kronen	735.—

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die polnische Arbeiterschaft in Bewegung

Generalstreik der Lodzer Textilarbeiter nähergerückt — Die Metallarbeiter verlangen Arbeitszeitverkürzung

Die Gefahr des Ausbruches eines riesigen Streiks im Lodzer Textilgebiet, der sich gegebenenfalls auf etwa 140.000 Textilarbeiter erstrecken würde, ist akut geworden, da Mittwoch die zwischen den Vertretern der Textilarbeiterorganisationen und den Industriellen seit längerer Zeit geführten Verhandlungen definitiv gescheitert sind. Die Textilindustriellen lehnen die Forderung der Arbeiterschaft nach einer 20prozentigen Lohnerhöhung entschieden ab. Der Fürsorgeminister hat auf Grund des vor kurzem im Parlament angenommenen Gesetzes eine staatliche Schiedskommission eingesetzt, welche in dem Lohnkonflikt ihre Entscheidung treffen wird. Von der Annahme, bzw. Ablehnung dieser Entscheidung hängt der eventuelle Ausbruch des Streikes ab.

Die polnischen Hüttenarbeiterorganisationen richteten an die Hüttenindustriellen die Forderung nach einer Kürzung der Arbeitszeit in den Eisen- und Metallhütten, welche gegenwärtig durchschnittlich zwölf Stunden täglich ausmacht, auf acht Stunden pro Tag. Die gleiche Forderung wurde auch von der Arbeiterschaft in den Kohlereien und den chemischen Werken gestellt. Die Hüttenindustriellen haben erklärt, daß sie ihren Beschluß betreffend eine eventuelle Kürzung der Arbeitszeit in der Hüttenindustrie erst nach der definitiven Regelung der Angelegenheit der Arbeitszeitverkürzung im polnischen Kohlenbergbau fassen werden. Die weiteren Verhandlungen in dieser Angelegenheit wurden für einige Wochen verschoben.

Die Fertigwarenausfuhr

Mit der Wiederausdehnung des tschechoslowakischen Außenhandels, die in den letzten Jahren zu verzeichnen ist, ist eine günstige Entwicklung der Fertigwarenausfuhr verbunden. Bei der Bedeutung, die dem Export von Fertigwaren für die tschechoslowakische Wirtschaft, insbesondere aber für die im sudetendeutschen Gebiet anfallende Industrie zukommt, muß diese Erscheinung als besonders erfreulich festzustellen werden. Erträgt sich doch auch gleichzeitig eine Erhöhung des Anteils des Fertigwarenxports an der tschechoslowakischen Gesamtausfuhr. Seit 1929 nahm die Ausfuhr von Fertigwaren diese Entwicklung:

	Fertigwarenausfuhr in Millionen in Proz. der Kronen Gesamtausfuhr
1929	14.667 71,5
1930	12.904 73,8
1931	9.929 75,5
1932	5.107 60,1
1933	4.043 68,2
1934	5.103 70,0
1935	5.872 67,6
1936	5.835 73,0
1. Halbj. 1937	3.809 71,0

Im ersten Halbjahr 1937 beträgt also die Ausfuhr fast soviel wie im ganzen Jahre 1933. Wenn die günstige Entwicklung im zweiten Halbjahr sich im gleichen Tempo fortsetzt wie in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres, so dürfte die Gesamtausfuhr in Fertigwaren im ganzen Jahre nahe an das Ergebnis von 1931 heranrücken. Immerhin bleibt auch dann noch ein erheblicher Abstand zu der Fertigwarenausfuhr im Jahre 1929.

Vergleicht man diese Ziffern mit der Entwicklung unserer industriellen Produktion, die bekanntlich die Höhe von 1929 wieder erreicht hat, so wird klar, daß hinter den Bemühungen um eine weitere Steigerung des Exports auch die Anstrengungen für die Erhöhung des Inlandsabfats

ges nicht zurückstehen dürfen. Wenn nicht durch eine umfassende Besserung der Einkommensverhältnisse die Kaufkraft unserer Bevölkerung gesteigert wird, ist ein Rückschlag in der Produktionsentwicklung umso eher zu befürchten.

Das Handelsabkommen mit Griechenland verlängert. Das bis zum 30. September 1937 gültige Handelsabkommen mit Griechenland ist um ein Jahr verlängert worden. Die Tschechoslowakei hat sich wieder zur Abnahme von einer Million Kilogramm Zinn verpflichtet. Die tschechoslowakische Wareneinfuhr nach Griechenland wurde auf 59 Millionen Kronen begrenzt.

Die tschechoslowakische Industrie in internationalen Kartellen. Die tschechoslowakische Schwerindustrie wird an der internationalen Schrottkonferenz und an der Tagung der internationalen Stahlkonvention teilnehmen. Desgleichen ist das tschechoslowakische Stahlfabrikatell an den Beratungen des internationalen Verbandes der Stahlfabrikanten beteiligt.

Die Getreideausfuhr. Im ersten Halbjahr 1937 kamen 1.893.044 Meterzentner zur Ausfuhr gegen 690 Meterzentner im Vorjahr. Bei Roggen betrug der Export in der gleichen Zeit 573 Meterzentner gegen 662 Meterzentner im Vorjahr.

Die Entwicklung des Fleischverbrauchs. Vom April zum Mai d. J. ergibt sich eine Steigerung des Fleischverbrauchs von 297.000 auf 322.000 Meterzentner. Das ist eine Steigerung um 8,4 Prozent. In den ersten fünf Monaten betrug der Fleischverbrauch 1.407.000 Meterzentner, in der gleichen Zeit des Vorjahres 1.414.000 Meterzentner. Der Fettverbrauch ist von 235.000 Meterzentner im ersten Halbjahr 1936 auf 250.000 Meterzentner in der gleichen Zeit 1937 gestiegen.

Erhöhter Autoabfah. Wurden im ersten Halbjahr 1936 insgesamt 5312 Kraftwagen ab-



Viktor Staal und Sarah Leander in dem Film „Du neuen Ufern“

gefeht, so waren es in der gleichen Zeit 1937 6893. Gegenüber dem Vorjahr ergibt sich demnach eine Abnahme um 20,7 Prozent.

Erhöhter Spiritusabfah. In den bisherigen zehn Monaten der Kampagne 1936/37 wurden 828.450 Hektoliter Spiritus abgefeht. In der gleichen Vorjahresperiode betrug der Abfah 754.200 Hektoliter. Von der Zunahme entfallen 11.730 Hektoliter auf verteuerten Trinkspritus.

In Kürze:

London. (Reuter.) Ministerpräsident Chamberlain teilte im Unterhause mit, daß die Session am 30. Juli geschlossen werden wird. Nach den Sommerferien wird das Haus wahrscheinlich am 21. Oktober wieder zusammentreten und am 28. Oktober verlagert werden, an welchem Tage der König die neue Session feierlich eröffnen wird.

Paris. Sabas erfährt aus Valencia, daß eine baldige Reise des Präsidenten Azana nach Paris nicht ausgeschlossen ist.

Warschau. Wie die Rechtspreffe meldet, ist in der letzten Nacht in Szydlowiec bei Radom ein führendes Mitglied einer nationalen Organisation durch zwei Schüsse getötet worden. Die Ermittlungen der Polizei haben zu keinem Ergebnis geführt.

Gibraltar. (Sabas.) Die Personen, welche in Agceiras erschossen worden sind, wurden beschuldigt, nationalistische Fahnen, welche anlässlich des ersten Jahrestages der militärischen Aktionen gehißt wurden, herabgeholt und getroffen zu haben. In Gibraltar treffen ständig neue Deserteure aus den Reihen der Luftlandischen ein.

Wettrüsten im Stillen Ozean

(MCS) In den Meldungen der letzten Tage über die Suche nach der verunglückten amerikanischen Fliegerin Amelia Earhart-Burns wurde immer wieder der Name einer Insel im Pazifik genannt, die sie auf ihrem Weltflug zusammen mit Captain Fred Goetzmann nach ihrem Abflug von Auckland auf Neuseeland als Zwischenstation ansteuern wollte. Es scheint aber, als ob die Katastrophe, die die tapfere Fliegerin betroffen hat, weniger in das Gebiet der Sportfliegerei gehört, als vielmehr den unausschließlichen Verlust des militärischen Flugwesens der Vereinigten Staaten zugerechnet werden muß.

Bis vor kurzer Zeit war Howland so bedeutungslos wie Tausende und Abertausende derartiger Koralleninseln im Stillen Ozean. Die Insel liegt ungefähr 1900 Seemeilen südwestlich von Hawaii und erstreckt sich in einer Breite von 900 Metern und einer Länge von 3200 Metern von Norden nach Süden. Sie war ursprünglich völlig unbewohnt, eine mit hartem Korallenrand bedeckte flache Ebene, die sich kaum 3 Meter über den Meerespiegel erhebt hinter der ständig schäumenden Brandung. Obwohl in den Seelarten die Insel Howland als britischer Besitz angegeben ist, hat doch tatsächlich bis vor wenigen Jahren weder England noch irgendeine andere seefahrende Nation auf dem verlassenem Eiland Besitz, oder Hoheitsansprüche geltend gemacht. Seit aber am 1. Jänner 1937 die Bestimmung des Washingtoner Abkommens, wonach die Anlage neuer Befestigungen auf pazifischen Inseln den Vertragspartnern verboten war, abgelaufen ist, haben die Vereinigten Staaten, die schon im Jahre 1935 in aller Heimlichkeit auf Howland, und ebenfalls auf den benachbarten Harris- und Waterinseln die Sterne und Streifen hissen ließen, dort in aller Eile einen modernen Flughafen anlegen lassen, der allerdings heute noch nicht völlig fertiggestellt ist.

Auch die Insel Johnston, gleichfalls nur ein ödes, etwa 1 Meile langes Korallenriff, die schon länger als Besitz der Vereinigten Staaten gilt und ungefähr 500 Seemeilen Westüd-

west von Hawaii liegt, wird seit dem 1. Jänner 1937 stark besetzt. Dort wurden in die Korallenfelsen Unterlufthäuser hineingeprengt, Befestigungswerke geschaffen und eine betonierte Landungsrampe für Flugboote gebaut. Die Insel Howland eignet sich wegen der reichenden Strömung der Brandungswellen als Zufluchtsort für Flugboote, um so besser aber als Tankstelle für den Flugzeugtyp, mit dem die Flugzeugmutter-schiffe ausgerüstet sind.

England hat inzwischen auf den Phoenixinseln, besonders auf der größten sogenannten Cantoniusen ebenfalls Landungsplätze und Reparaturwerkstätten für Flugzeuge angelegt. Im übrigen verfügt die britische Admiralität im Stillen Ozean bereits über ungefähr 40 Flugplätze auf Koralleninseln und größeren Inseln. Die jetzt soviel genannte Insel Howland scheint das Verbindungsglied zwischen dem englischen und dem amerikanischen System flugmilitärischer Stützpunkte darzustellen. Mit der Reichweite und Schnelligkeit der modernen amerikanischen Marinebomben ist es schon heute möglich, von den Alutaiensinseln in je einem Tag nach Hawaii (2000 Seemeilen : 3700 Kilometer), von Hawaii nach Howland (1900 Seemeilen) und von dort über die zahlreichen britischen Flugplätze weiter nach Neuseeland oder Australien zu fliegen. Damit ist ein geschlossener Verteidigungswall in der Richtung Nord-Süd geschaffen, der in der künftigen Seestrategie sehr bedeutungsvoll werden dürfte. Strategie gegen wen?

Japan hat gegenüber den angelsächsischen Mächten den Vorteil, daß es sich im unbesetzten Pazifik weitläufig über die meisten Inseln im mittleren Pazifik befindet. Die nördlich und nordöstlich von Neuguinea gelegenen Inselgruppen, die früher deutscher Kolonialbesitz waren, sind durch den Völkerverbund als sogenannte Mandatsgebiete an Japan übergegangen. Nachdem Japan 1928 aus dem Völkerverbund ausgetreten war, hat es bis heute kraftvoll und konsequent geteigert, irgendwelche Rechte an diesen strategisch und wirtschaftlich sehr bedeutungsvollen Inseln zu-

rückzugeben. Auf eine höfliche Anfrage des Außenamtes des Dritten Reiches, wie Japan sich zur Rückgabe dieser Mandate stellen würde, hat die Kaiserlich Japanische Regierung vor ungefähr zwei Jahren kühl und abweisend geantwortet: „Der japanische Besitz in der Südsee haben wir, möge ihn sich von Japan holen!“ — Es handelt sich um die Palau-Inseln, die Marianen, die Karolinen, die Marshallinseln und um die zahlreichen Inseln und Inselchen des Bismarck-Archipels.

Japan hat in den letzten Jahren eine große Zahl dieser Inseln, insgesamt mehrere hundert, stark besetzt und als Flotten- und Aeronautikstützpunkte ausgebaut. Der direkte Weg zwischen der amerikanischen Flottenbasis auf Hawaii und den gleichfalls amerikanischen Philippinen ist dadurch wenn nicht versperrt, so doch mindestens äußerst erschwert. Gegen Japan und seine Vormachtpläne im Pazifik arbeitet freilich die Zeit. Die Fortschritte der Kriegstechnik im Flugwesen, namentlich die ständig verbesserten Geschwindigkeiten und Reichweiten der großen Bomber (ein lehrreiches Beispiel für die Möglichkeiten derartiger Flugzeuge im Kriege ist der Konstopfing sowjetrussischer Flieger von Moskau über den Pol nach Los Angeles, eine Leistung, die weniger den Fähigkeiten der Flieger als vielmehr der hervorragenden Qualität und Leistungsfähigkeit des Flugzeuges anzurechnen ist) bringen eine starke Verletzlichkeit der zahlreichen japanischen Notlandstützpunkte mit sich. Jeder neue usamerikanische oder englische Stützpunkt im mittleren Pazifik verringert den Wert des Verteidigungsgürtels, hinter dem sich das eigentliche Japan gegen Angriffe von See aus bisher unbedingt sicher fühlen konnte.

Es ist nicht mehr mit der „friedlichen Insel in der Südsee“ — heute würde Van Anten keine „glückliche Zeit“ mehr erleben können, schiffbrüchig gelandet auf fernem Korallenatoll. Heute haben in dem ungeheuren Gebiet Polynesiens die Strategen das Wort, die zur Sicherung des Weltfriedens einen künftigen Seekrieg im „pazifischen Ozean“ vorbereiten. Und das Raufen der Brandung über sonnendurchfluteten Korallenriffen wird überbrüllt von donnerndem Motorenlärm.

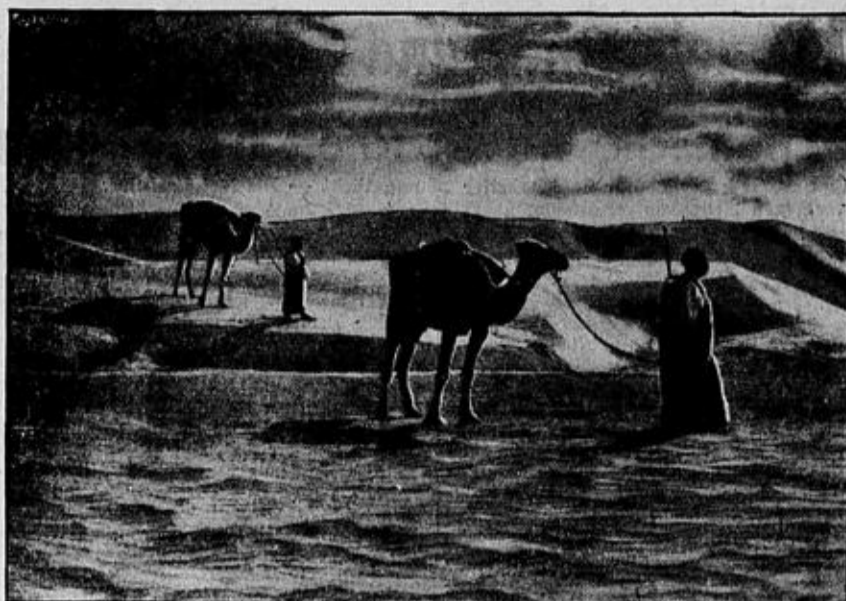
Ausland

Die Italienischen Verschleppungsmanöver

Paris. (Havas.) Die Aufmerksamkeit der Pariser Presse wendet sich vor allem dem Ergebnis der Sitzung des Nichtinterventionsausschusses an. „Reit Parisien“ spricht die Meinung aus, daß Rom einfach den ganzen britischen Plan zunichte machen wolle. Infolge des italienischen Vorgehens bleiben die Verhandlungen des Nichtinterventionsausschusses ständig auf einem toten Punkt. Die britische Diplomatie werde wahrscheinlich auch weiterhin bestrebt sein die Situation zu retten. Das Blatt glaubt aber, daß der Augenblick kommen könne, wo England die Geduld verliert und dann werde Italien vielleicht als erstes das Scheitern des Nichtinterventionsystems bedauern.

Auch „Echo de Paris“ wirft den totalitären Staaten vor, daß sie absichtlich das Kontrollsystem vernichten. „Populaire“ schreibt, daß Italien die „Freiwilligen“ nicht abberufen wolle, da sich der Duce bewußt sei, daß ohne sie Franco verloren wäre. „Figaro“ bezeichnet das Auftreten Grandis in der Sitzung des Nichtinterventionsausschusses als gefährliches Spiel, da sich Grandis sicherlich bewußt sei, daß seine Forderungen auf Schwierigkeiten stoßen werden.

Polens Drang zum Meer. (A.P.) Anlässlich des „Festes des Meeres“ hat Präsident Mościcki eine Rundfunkrede über Polens Drang zum Meer gehalten, in der er darauf hinwies, daß das einzige Fischerdorf Gdingen heute zu einem Welthafen und zu einem Wirtschaftszentrum des 34 Millionen-Staates geworden sei. Es genüge aber nicht, eine Küste und eigene Schiffe sowie einen eigenen Seehandel zu haben, sondern Polen müsse auch über eine *K r i e g s m a r i n e* verfügen, die seiner Größe und seinen Bedürfnissen entspreche. Bisher konnte man von einer polnischen Kriegsmarine kaum sprechen. Der Aufbau begann mit fünf alten deutschen Torpedobooten und einem alten französischen Kreuzer. In den 18 Jahren des Bestehens des polnischen Staates sind nur vier Zerstörer und drei U-Boote dazu gekommen. Die größte Einheit der polnischen Kriegsmarine ist ein vor Kurzem von einer englischen Werft gelieferter Zerstörer von 2140 Tonnen. Die Sammlungen der polnischen See- und Kolonialgüter brachten nicht mehr als das Geld für den Bau eines weiteren U-Bootes. Die Lösung „Baut Kriegsschiffe!“ ist angesichts dieser Situation umso bemerkenswerter. Die Schwierigkeiten sind aber groß, denn Polen kann keine Kriegsschiffe nur im Ausland bauen und braucht dafür Devisen, die es dringend für Rohstoffe benötigt. So ist an einem schnellen Ausbau der Kriegsmarine nicht zu denken, aber an dem festen Willen, hier vorwärtszukommen, ist nicht mehr zu zweifeln. Man wird versuchen, wenigstens einen Teil im Inland zu bauen. Bisher konnten zwar nicht einmal größere Schiffreparaturen in Gdingen durchgeführt werden, aber hier soll jetzt Wandel geschaffen werden. Eigene Werft e n sind also die erste Voraussetzung, obwohl sie in dem Investitionsplan für Gdingen bisher eine untergeordnete Rolle spielten. Auch die *K ü s t e n b e f e s t i g u n g e n* sollen ausgebaut werden. Sie befanden bis jetzt nur aus ein paar Flugabwehrgeschützen bei Adlerhorst und einigen alten Geschützen auf der Halbinsel Gela. Auch das soll



16 Milliarden Bäume für die Sahara!

Bekanntlich wandert die Sahara jedes Jahr im Durchschnitt einen Kilometer nach Süden. Um nun ein weiteres Vordringen aufzuhalten, will die britische Kolonialverwaltung zusammen mit der französischen einen Schutz gegen den Wüstenhauch schaffen. Ueber eine Länge von 2000 Kilometern und in einer Tiefe von 10 Kilometern sollen 16 Milliarden Bäume angepflanzt werden. Trotz der langen Zeit und der riesigen Mittel, die diese Anpflanzung erfordert, ist man zur Durchführung des Planes entschlossen, weil er die einzige Möglichkeit ist, Mittelafrika vor weiterer Verwüstung durch die wandernde Sahara zu schützen. — Unser Bild zeigt reisende Beduinen, die das Herannahen des gefährlichen Wüstensturmes, des Samum, beobachten.

jetzt anders werden. Der schmale Küstenstreifen soll ernsthaft befestigt werden.

Der Kulturfrieden. (Tsch. P.-B.) Donnerstag fand die abschließende Besprechung des deutsch-österreichischen Kulturkommissionen statt, in der die Vorarbeiten für die Uebersetzung der Verbreitungsverbote für Bücher und Broschüren in Deutschland und Oesterreich beendet wurden. Es handelt sich bei den österreichischen Büchern, die zur Freigabe vorgeschlagen wurden, vor allem um Werke kulturellen Inhalts, bei den deutschen vorwiegend um solche militärwissenschaftlichen Charakters, wie auch um einige Bücher kulturellen und wirtschaftlichen Inhalts. Die fertiggestellten Listen werden den zuständigen Stellen der beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden.

Bring zur Nachahmung empfohlen! Die der indischen Kongresspartei (Gandhi) angehörenden Minister der lokalen Regierungen der indischen Provinzen haben beschlossen, nur ein Stück der ihnen ausstehenden Bezüge anzuschauen und *s e l b s t e s f o n n e n e G e w ä n d e r* zu tragen. Dies ist als Demonstration dafür gemeint, daß Indien ein armes Land ist. Sie werden also statt 2700 Pfund Sterling nur 450 Pfund beziehen.

Dem Andenken Jaurès. Die französischen Linksparteien und der Allgemeinarbeiterverband haben beschlossen, am 31. Juli, dem Jahrestag der Ermordung des Sozialistenführers Jaurès, im Pantheon eine große Feier zu veranstalten, wozu die sterblichen Ueberreste Jaurès im Jahre 1925 unter Herriots Regierung des Linkstarells übergeführt wurden.

Aufgefischtes italienisches Torpedo. (Agence Espagne.) Ein Fischerboot, das in der Nähe von Prelo auf See war, ist auf ein Torpedo ge-

stochen. Als dies Torpedo aus dem Wasser gezogen wurde, konnte man feststellen, daß es italienisches Fabrikat ist. Das Torpedo ist nach Cattagna gebracht worden, wo es genau untersucht werden wird. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eines der Torpedos, die kürzlich gegen den Handelsdampfer Juan Sebastian Elcano abgefeuert worden ist.



Theodor Bittel und Jana Blouva in „Jartins Professor“

Prager Zeitung

10 Kč-Tageskarten für alle Prager Verkehrsmittel. Die Prager Elektrischen Unternehmungen haben eine bemerkenswerte Neuerung eingeführt. Es werden Legitimationen ausgeben werden, die ihren Inhaber für die Dauer eines Tages zu beliebig oftmaligen Fahrten auf allen von den Prager Elektrischen Unternehmungen betriebenen Verkehrsmitteln berechtigen, also für die Straßenbahn, für sämtliche städtische Autobuslinien, für die Trolleybuslinien und für die Drahtseilbahn auf den Petřín. Die Ausfolgung eines solchen ein-tägigen Fahrscheinens setzt keinerlei Formalitäten voraus und wird bei den üblichen Kartenausgabenstellen der Straßenbahnverwaltung erfolgen. Ob der Preis von 10 Kč nicht zu hoch ist, zumal da auch noch ein Nachzuschlag von 1 Kč vorgesehen ist, bleibe dahingestellt.

Kunst und Wissen

Exmaliges Mitglied des Prager Deutschen Theaters nach Ankara. Hans Erwin Sch, der nach fünfjähriger Tätigkeit beim Prager Deutschen Theater in Pension gegangen ist, wurde von Paul Hindemith an das Staatskonservatorium in Ankara berufen. Sey wird dort als Gesangs- und Rhetorik-lehrer tätig sein.

Die Kammermusik des modernen Hellas kommt zum ersten Male nach Mitteleuropa. Wie uns aus Bad Trentschin-Teplitz berichtet wird, nimmt an den Festwochen das Kammermusik-Ensemble *T r o i d a t h e n e s* teil und wird am 15. August außer den Werken von Beethoven und Brahms auch eine Schöpfung des modernen griechischen Komponisten Petridis vortragen.

Vereinsnachrichten

Brag, Note Falken. Die Kestallen, die im Ferienheim in Sandau waren, kehren am Sonntag nach Prag zurück. Ankunft Wilson-Bahnhof um 17.58. Die *N o t e n f a l k e n* kommen aus *L o s t e r g r a b* am *M o n t a g* zurück. Ankunft am Bahnhof Smichov um 18.30.

Ortsgruppe Brag. Sonntag, den 25. Juli: Treffpunkt um 7 Uhr früh beim Smichover Bahnhof. Fahrt nach Revnice. Wanderung nach Radst. Treban zum Baden, führt Winteritz.

Kaffeeen

mit „Sauberung“ begossen, werden sauberhaft schön. Senden Sie uns Kč 5.60 in Briefmarken, wir liefern Ihnen dafür den guten Blumensauberung, den besten Düngung für Ihre Blumen. Sie werden staunen, wie herrlich dann Ihre Blumen gedeihen. *Verwaltung „Frauenwelt“, Brag XII., Felsova st. 62, und durch alle Kolporteur erhältlich.*

Volksbad im slowakischen Erzgebirge

Kaschau ist eine kleine Wälderstadt. Da schlendert ich durch belebte Straßen und höre stauend viele Sprachen. Tschechen, Slowaken, Deutsche, Ungarn, Russen, Juden gehen friedlich nebeneinander, und wie man einen anredet: Deutsch, Tschechisch, Ungarisch, so antwortet er. Soldaten, viele Soldaten, Luftwandler am Abend mit ihren slowakischen Mädchen, die grazios und leicht ihre Weisröde schwingen, und denken nicht an Waffen, Krieg und Kriegesgeschrei, Nationen? Massen? Ach was! Menschen. Arbeiter, Angestellte, Kaufleute, Bewohner einer Stadt. Da möchte ich gerne noch verweilen. Aber da steht ein großer Autobus bereit zur Abfahrt.

Zwei Stunden Fahrt durch Wälder und über kleine Berge, an scharfen Kurven vorbei. Auto stopp. Weiter geht es nicht mehr. Da ist also das Ziel: *S t o s* i n d e l e, *V a d S t o s*. Willen im Wald, ein modernes großes Haus, Post, Kino, Restaurant, Kaffeehaus, alles inmitten herrlicher Waldlandschaft, die an die Semmeringlandschaft erinnert.

Sehr schön. Eine kleine, nette Badestadt. Aber ich will in das Sanatorium. Wo ist das? Sanatorium? Das ist *a l l e s* ein Sanatorium. Es gibt Heilanstalten und Erholungsheime. Aber Sanatorien: das sind doch Einrichtungen für reiche Leute. Nein, nein. *D i e s e s* Sanatorium da ist für *a l l e* bestimmt! Es ist ein richtiges Volks-sanatorium.

Früher für Adelige, jetzt für das Volk. Entdeckt haben ja diese schöne heilkräftige Waldgebirge zuerst die reichen Leute. Da belag einmal vor vielen Jahren ein Stofer Fabrikant

in Budapest einen Bronchialkatarrh. Man erzählt, er habe zu kaltes Bier getrunken. Es war ein sehr hartnäckiger Katarrh. Kein Budapest Arzt konnte dem Kranken helfen. Er brauchte ein gemäßigtes Klima in den Bergen, sagte man ihm. Da riet ihm ein Bekannter seiner Fabrik, in diese Waldgebirge in der Nähe des Dorfes Stos zu gehen. Der Fabrikant tat es, baute da ein Haus und wurde bald gesund. Das ist eine nette Geschichte. Dem Beamten, der indessen selbst Fabrikant geworden war, gefiel sie sehr. Er baute auch ein Haus und errichtete da im Jahre 1882 ein klimatisches Gebirgsbad. Das wurde besonders bei den ungarischen Adelligen bald sehr beliebt. Die ungarischen Fürsten und Grafen kamen gerne her und holten sich Gesundheit und neue Kraft für ihr schweres Leben.

Es gibt aber auch noch andere Menschen, die auch einen Bronchialkatarrh bekommen können, wenn auch nicht gerade durch kaltes Bier, sondern bei der Arbeit in einem Bergwerk oder deren Nebenberufen und verbraucht worden sind in Fabriksälen und Schreibzimmern. Für diese Menschen hat die *B e i e r b r u d e r L a d e* im Jahre 1927 das Bad Stos gekauft. Seit zehn Jahren also gehört es dem ganzen Volke, steht es im Dienste der Volksgesundheit. — Die ungarischen Adelligen kommen seit 1918 nicht mehr.

Natur und Wissenschaft
Jetzt kommen aus allen Teilen der Republik und aus dem Ausland Menschen mit Neuronen und Vasomotor-Erkrankungen, mit Bronchialkatarrhen, Blutarme und Unterernährte, Konvaleszenten nach Lungenerkrankungen und anderen schweren Erkrankungen; nur Tuberkulose nicht. Da sind wieder Deutsche und Tschechen, Slowaken und Ungarn, Juden und Christen, denn

die Krankheit fragt nicht nach Rasse, Nation und Religion. Und in diesem Volksbad fragt auch niemand danach. Allen gibt es Erholung und Gesundheit.

Die Natur heilt: Luft, Sonne, Wasser und der wunderbare Wald. Und menschliche Wissenschaft tut alles, was sie nur kann, dazu. Die modernsten Einrichtungen wurden in den letzten zehn Jahren geschaffen. Auch der Seelenarzt kommt zur Geltung; Psychotherapie wird auch gemacht.

Doktoren, Bergarbeiter, Buchdrucker, Hausfrauen
Acht Pavillons gibt es da mit vierhundert Betten. Aber da sind nicht öde, graue, große Krankensäle, sondern freundliche, helle, kleine Zimmer mit zwei Betten. Jetzt, im Sommer, ist Ueberbelag: Vierhundertvierzig. Von ihnen sind ungefähr zweihundert Kinder.

Wer kommt nun in dieses Bad statt der ungarischen Adelligen? Zahlen sind nicht immer langweilig. Ein paar Zahlen erzählen, daß dieses Sanatorium wirklich dem ganzen Volke gehört. Im Jahre 1936 waren dort zur Kur: 86 Ärzte, 10 Pflegerinnen, 30 Schriftsteller und Journalisten, 62 Buchdrucker, 42 Advokaten, 29 Studenten, 79 Professoren und Lehrer, 163 Bergarbeiter, 158 Industriearbeiter, 119 Bauern und Feldarbeiter, 21 Private, 295 Hausfrauen, 220 Privatbeamte und 258 Staatsbeamte. Sie sind von Krankensassen, Fürsorgeeinrichtungen, der Kriegsfürsorge geschickt worden oder auch auf eigene Kosten gekommen.

Ein paar Männer spielen Karten auf einer Baldbank, während ich den Artikel schreibe. Eine Sirene ertönt. „Siegelur, Siegelur“, ruft eine hübsche Frau, „man muß die Zeit ausnützen“.

Ja, ja, es ist schon gut, daß hier auch Arbeiterinnen und Hausfrauen die Zeit ausnützen können, einmal für sich selbst, für ihre Gesundheit und Erholung.

Und Kindergesundheit

Die nettesten Menschen und die wertvollsten sind doch die Kinder. Sie sind noch nicht verpagt. Es kann noch etwas Anständiges und Gutes aus ihnen werden, während bei vielen Erwachsenen schon alles verloren ist. Man muß sie nur gesund erhalten an Leib und Geist. Ja, gesund sollen die Kinder des Volkes werden. Eine ganze Villa gehört ihnen und eigene Speisefässer haben sie und eigene Pflegerinnen, die den ganzen Tag um sie sind, mit ihnen spielen und wandern, mit ihnen baden und singen. Und mit ihnen Seidelsöckern pflücken im Walde, aus dem die Kleinen mit schwarzen Mäulern und quetschbergnütig zurückkehren. Nur mit der Siegelur möchten sie es manchmal halten wie die Kartenpielenden Wäntner: sie schwänzen. Aber das wird nicht erlaubt, und sie verstehen schließlich doch besser als die Kartenspieler, daß die Siegelur notwendig ist. Essen müssen sie natürlich auch brav. Mehlspeisen sind ihnen am liebsten. Wer fünf Kilogramm zugenommen hat, kriegt zum Abschied eine große, herrliche Tort. Es kommt gar nicht so selten vor, daß ein Bub oder Mädel eine gute Tort als Belohnung fürs Gesund- und Starkwerden bekommt.

Na, und Heimweh kriegen sie gar nicht? Das kommt vor, wenn auch selten. Da wollte ein Bub gleich wieder seinen Koffer packen und fortziehen. Er ließ sich aber überreden, zu bleiben, und als sechs Wochen um und seine Zeit zu Ende waren, da wollte er überhaupt nicht mehr wegfahren. (Schluß folgt.)